

BELLE HAASE

LUCKY DEMONS

ROMAN



Roman

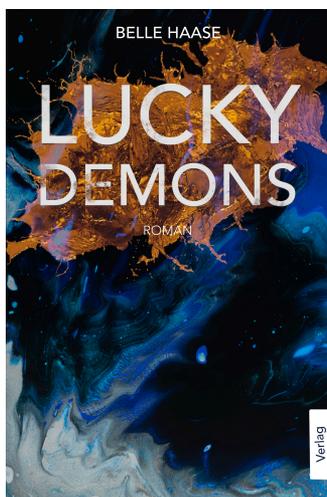
**LUCKY
DEMONS**

BELLE HAASE

Lucky Demons

GLÜCKLICHE DÄMONEN

Roman



KLAPPENTEXT:

Lucy ist nichts wichtiger als die Tiere, die sie als Tierpflegerin im Dubliner Tierheim betreut. Da sie aus zerrütteten, familiären Verhältnissen kommt, ist sie froh, wenigstens auf ihren Bruder Kyle zu zählen. Doch als der eines Tages verschwindet, muss sich Lucy notgedrungen von Travis, dem besten Freund ihres Bruders und Mitglied des Motorradclubs Lucky Demons Irland, helfen lassen. Obwohl Lucy die Biker Szene verachtet und Travis bisher erfolgreich gemieden hat, kann sie dennoch nicht die Anziehungskraft ignorieren, die sie zu dem Mann mit den azurblauen Augen verspürt. Während der gefährlichen Suche um Kyle, kommen die beiden sich näher, doch ihr Glück währt nur kurz: Als alte Geheimnisse ans Tageslicht befördert werden, steht plötzlich nicht mehr nur Kyles Leben auf dem Spiel.

*The Light is coming
to give back,
everything
the darkness stole.*

[E-Pup Version]

Glossar

Lucky Demons: Outlaw MC, gegründet im Jahre 1970 in Dublin, Irland, bis 2010 Onepercenter, danach teilweise gesetzestreu.

Gründungschapter: Belfast, Erste Niederlassung des Klubs, Gründungsort.

Kutte: Lederweste mit bunten Stickereien „Patches“, die ein Vollmitglied ausweisen.

Altes Bauernhaus: Clubhaus der Lucky Demons Irland.

Roter Raum: Ort, an dem Versammlungen stattfinden; darf nur von Vollmitgliedern betreten werden.

Patched-in: Aufnahme eines Prospekts zur Vollmitgliedschaft, erhält die Aufnäher „Patches“ des Clubs.

Old-Lady: Frau eines Mitglieds, höchster Rang, unantastbar

Organisationsstrukturen der Lucky Demons

Präsident (Pres): Vorsitzender des Clubs, übt Befehlsgewalt aus, trifft Entscheidungen.

Vizepräsident (VP): Stellvertreter des Präsidenten, übt Befehlsgewalt in seiner Abwesenheit aus.

Road Captain: Organisiert Ausfahrten und Treffen, kümmert sich um den Fahrzeugbestand des Clubs.

Sergeant-at-Arms: Sicherheitsverantwortlicher, kümmert sich um Schutz und Waffen des Clubs.

Schatzmeister (Treasurer): Schatzmeister, verwaltet Finanzen des Clubs.

Sekretär: Buchhalter und Schriftführer von Versammlungen und Treffen. Verantwortlich für die Kommunikation nach außen.

Prospect: Anwärter, muss traditionell ein bis drei Jahre auf eine Vollmitgliedschaft warten und Aufnahmekriterien erfüllen.

Prolog

Lucy 5, Kyle 8

Ich lasse das Auto über den bunten Spielteppich flitzen. Mit dem Mund ahme ich Motorgeräusche nach. Sause an winkenden Plastikmännchen und kleinen Häusern vorbei. WUMMS. Mein Auto kracht in ein Motorrad, der Plastikfahrer schleudert durch die Luft und landet auf der Kreuzung. Kyle schreit auf und fegt mit einer Handbewegung die komplette Spielstraße über den Haufen.

»Du hast Jack umgebracht«, schreit er mich an.

Ich hebe die Actionfigur auf und halte sie ihm hin.

»Quatsch. Alles noch dran«

Er schlägt sie mir aus der Hand und funkelt mich mit seinen grünen Augen an. »Du hast ihn totgefahren«

Ich ziehe trotzig die Nase hoch und stehe auf. Als ich sehe, wie seine Miene unverändert bleibt, fange ich an zu grübeln. Ich will meinen großen Bruder nicht sauer machen. Deswegen kommt mir eine Idee.

»Ky?« Ich machte meine Stimme ganz hell, das wirkt bei Papa und manchmal auch bei Kyle.

»Was?«

»Möchtest du ein Erdbeereis?«

Grummeln.

»Mit Schokostreuseln?«

Er dreht sich wieder zu mir, die Oberlippe kräuselnd.

»Aber nur, wenn du ganz viele drauf machst.«

Ich strahle und renne kichernd zur Türe, woraufhin ich mit Daddy zusammenstoße, der plötzlich im Türrahmen aufgetaucht ist. Ich möchte mich gerade von ihm losreißen, da merke ich, wie sich seine Finger merkwürdig starr in meine kleinen Schultern krallen.

»Was is los, Daddy?«, höre ich Kyle fragen. Seine Stimme klingt beunruhigt, und als ich hochschaue, sehe ich, warum. Daddy ist kalkweiß. Und er riecht komisch. Seine Hände, die immer noch auf meinen Schultern liegen, zittern.

»Kyle, Lucy« Er sagt unsere Namen, bricht ab. Warum glänzen seine Augen so?

Ich habe Daddy noch nie weinen sehen. Mein kleines Herz fängt wie wild an zu pochen, mein Mund ist eigenartig trocken.

»Was is los?«, höre ich Kyle erneut fragen, nun energischer.
»Eure Mom... Sie hatte einen Unfall.«

1

Lucy

Ich höre das Knurren und weiß, heute ist der Tag, an dem ich nicht unbeschadet nachhause kommen werde. Vorsichtig spähe ich zur Seite und sehe ihren Speichel, der zäh über rot glänzendes Zahnfleisch läuft. Weiße Zähne, so spitz wie Klippen, blecken aus dem Mundraum der Dogge hervor. Ein Warnlaut ertönt, und mit einem Satz steht sie vor mir, nur eine halbe Schauffellänge trennt uns vor dem Unvermeidlichen. Warum dachte ich, sie wäre so weit? Warum dachte ich ausgerechnet heute, ich könnte Diesels Käfig saubermachen, *ohne* sie anzubinden und *ohne* Elsa Bescheid zu sagen?

Ich versuche äußerlich ruhig zu bleiben, atme einmal tief ein und aus. Mittlerweile umklammern meine Hände den Griff der Schaufel so fest, dass meine Fingerknöchel weiß hervortreten. Der Dogge geht es nicht wesentlich besser. Ihr Fell ist weit gespreizt und borstig, ihre milchigen Augenränder sind Teller-groß. Ich empfinde keine Angst; viel mehr Mitleid für das arme Tier, dessen Reaktion nur das Resultat einer desolaten Haltung ist. Vielleicht auch ein bisschen Wut dem Vorbesitzer gegenüber, der sie eines Pandemiemorgens – ganz klassisch – angebunden an der

Landstraße zurückgelassen hat. Ganz vorsichtig versuche ich jetzt einen Schritt zur Seite zu machen. Meine Augen sind starr zu Boden gerichtet. Auch ohne hinzusehen, weiß ich, dass die junge Dogge jede meiner Bewegung wahrnimmt. Ein klapperndes Geräusch verkündigt das Öffnen des alten Tores am Haupteingang des Tierheimes. Quietschend schabt der Stahl auf dem Boden, und wie immer rasten alle Hunde in der Umgebung aus. Krallen am Stall, Fiepen, Jaulen und tosendes Gebell. Im Augenwinkel sehe ich, wie Diesel vorschnellt und schnappt – ein Windhauch an meinem Oberschenkel – dann erklingt ein unsäglich hohes Fiepen, der ihren gesamten Korpus erbeben lässt. In einer Sekunde wird ihre Aggression von panischer Angst abgelöst. Jaulend wendet sie ihren riesigen Körper von mir ab und verzieht sich in die hinterste Ecke des Zwingers, wo sie sich zitternd niederlässt. Meine Schultern sacken erleichtert herab, doch gleichzeitig spüre ich auch dieses ohnmächtige Gefühl in mir aufkommen. Diese Machtlosigkeit, die sich immer in mir ausbreitet, wenn mir wieder vor Augen geführt wird, dass wir Tieren wie Diesel niemals gerecht werden können. Sie braucht ein Herrchen, dass ihr die Angst nimmt. Sicherheit und Stabilität, die ich ihr nicht rund um die Uhr geben kann. Hier zieht sie Tag für Tag ihre Runden und de sozialisiert sich.

Ich lege die Schaufel beiseite und verlasse den Zwinger, während meine Chefin Meredith winkend in ihrem weißem Audicabriolet an mir vorbeifährt. Ich setze ein Grinsen auf, was mir gleich darauf auch schon wieder aus dem Gesicht

fällt. Es ist *mehr als* notwendig, ihr meinen Plan vorzustellen. Ich habe bisher weder Zeit noch Mut dafür gefunden, aber auf was warte ich eigentlich noch?

Wir brauchen so etwas wie eine Kampagne, die dem Tierheim neue Mitarbeiter und Spenden bringt. Meredith ist kein Freund von Social Media. Sie sieht keinen Mehrwert darin, große Publikation zu vertreiben, wenn man doch einfach eine Anzeige im lokalen Käseblättchen schalten kann. Das Resultat sind zwei neue Mitarbeiter in den letzten vier Jahren. Eine davon bin ich.

Der Rest des Tages verläuft einigermaßen ruhig. Gegen Ende meiner Schicht beschäftige ich mich mit Lisbeth, Grey und Goldy, drei Katzen, die sich wegen ihrer Behinderung schon ein halbes Jahrzehnt in unserer Obhut befinden. Danach gehe ich ins Haupthaus, um Mittagspause zu machen. Meine Hündin Frances, ein alter Bobtail, liegt in ihrem Körbchen und hebt verschlafen den Kopf, als ich zu ihr trete. Als sie meinen Geruch wahrnimmt, fängt ihr Schwanz heftig an zu klopfen. Lächelnd kraule ich ihren wuscheligen Kopf. Nachdem ich Frances eine Portion Streicheleinheiten gegeben habe, öffne ich meinen Spind und greife nach meinem Handy. Ein Blick auf das Display lässt meinen Puls erneut an diesem Tag auf eine ungesunde Höhe ansteigen.

Mehrere verpasste Anrufe und eine Mailbox Nachricht von meinem Bruder Kyle. Ich halte mir das Handy ans Ohr und höre die Mailbox Ansage: »Hi Lucy, du bist sicher beschäftigt. Ich ...« Ein Räuspern geht durch die Leitung,

dann folgt seine Stimme, gehetzt, genervt. »... Bitte komm heute nach der Arbeit direkt zu mir nach Hause. Wenn ich noch nicht da bin, warte bitte. Bye.«

Ein wenig nervös lege ich das Handy beiseite und starre auf den Obstkorb mit faulen Bananen, der auf dem Tisch unseres Pausenraumes vor sich hingammelt. Ob etwas passiert ist? Warum sagt er mir nicht direkt, was los ist? Immer diese kryptischen Nachrichten. Ich wähle den Rückruf, gelange aber direkt auf die Mailbox. Er müsste wissen, dass mir seine Nachricht eine Heidenangst einjagt. Natürlich könnte es etwas ganz Harmloses sein. Aber die Tatsache, dass er mich mehrmals versucht hat zu erreichen, jagt mir schon ein wenig Angst ein. Allerdings ist Kyle auch schon immer überfürsorglich gewesen. Seit unsere Mutter früh gestorben ist und unser Vater Jahre später in den Knast gehen musste, hat er es sich zur Aufgabe gemacht, dass es mir gut geht. Das hat so lange funktioniert, bis ihn die Last der Familiendramatik einholte und niederriss. Kyle verlor sich in den Drogen und wies sich selbst ein. Das ist jetzt mehrere Jahre her, aber es liegt immer noch, wie ein Schatten auf meiner Seele, egal wie oft ich vor Augen geführt bekomme, wie gut es ihm jetzt geht. Es reicht eine kleine Situation wie diese, und ich fühle mich wieder wie früher. Hilflös und überfordert. Aber sehr wahrscheinlich male ich den Teufel wieder an die Wand. Ich werde mich jetzt einfach mit der Arbeit ablenken, bis es Abend ist. Die gibt es hier schließlich genüge.

2

Travis

Summend streiche ich meinem letzten Kunden das lange Haar zur Seite und klemme sein Bein zwischen meine Oberschenkel. Parker schnaubt entspannt und ich beginne, das alte Eisen mit einer Zange aufzubrechen. Nachdem ich das alte Horn weggeschnitten und den Huf gesäubert habe, forme ich ein neues Hufeisen über meinem mobilen Ofen. Als ich mit einer verlängerten Zange das glühende Eisen vom Feuer nehme, registriere ich das vibrierende Handy in meiner Lederschürze. Ich stelle den Ton immer aus, damit sich kein Tier erschrecken kann und deshalb sehe ich nun drei, jetzt vier, verpasste Anrufe von meinem besten Freund Kyle. Ich tippe auf Rückruf.

»Hey Alter. Endlich gehst du mal ran!«

»Hey Alter. Ich arbeite!«, antworte ich genervt und wische mir den Schweiß von der Stirn, der durch die Hitze des Feuers aus meinen Poren drängt.

»Ich würde nicht anrufen, wenn es nicht dringend wäre. Aber ich glaub', ich wird' verfolgt. Hier ist son Kerl, der schon die ganze Zeit hinter mir her ist.«

»Wo bist du?«

Pause.

»Ky, wo bist du?«, frage ich jetzt energischer.

»Auf dem Weg ins Old Mailins. Er ist gerade hinter mir.«

Ich atme hörbar aus. Wo ist Kyle da schon wieder hineingeraten?

»Kennzeichen?«

»Grauer Volvo. Kennzeichen ist KE-QU-850«

»Hast du versucht, ihn abzuschütteln?«

»Jep. Bin mehrere Umwege gefahren, aber der klebt an mir. Ich fahr' jetzt zur Firma und informier da die Security. Können deine Leute mal das Kennzeichen überprüfen?«

»Klar. Soll ich gleich mal rüberkommen?«

»Nee, ins Mailins kommt der nicht so einfach rein.«

Ich drehe das Feuer zu. »Okay. Ruf sofort an, wenn sich was ändern sollte.«

»Klar. Heut Abend steht noch?«

»Jep, ich bring' Softdrinks mit, du kümmerst dich um die Nachos. Und Kyle?«

»Ja?«

»Pass auf dich auf.«

Mein nächster Anruf geht direkt an Luke, der wie ich, ein Member des Motorradclubs Lucky Demons ist und dessen Neffe bei der Bullerei arbeitet. Er verspricht mir, sich gleich zurückzumelden. Auf meine Brüder ist Verlass. Gleich wird Kyle wissen, wer sich da an seinen Arsch gehangen hat. Er ist neben den Mitgliedern, die ich meine Brüder nenne, mein bester und einziger Freund, da ich neben meiner Vollzeitmitgliedschaft und meinem Beruf weder Zeit noch Lust auf Freundschaften oder gar Beziehungen habe. Ich widme jede freie Sekunde, die mir zur Verfügung steht, dem Club und meiner Freundschaft zu Kyle. Sie sind für mich

unverzichtbar geworden und ich kann mir ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen.

Als ich dem Pony die Eisen anschlage, überkommen mich Sorgen. Kyle und ich haben beide eine bewegende Vergangenheit hinter uns, und vielleicht gibt es immer noch Menschen, die eine Rechnung mit ihm offen haben. Kyle ist jetzt ein komplett anderer Mensch, er hat jahrelang hart studiert und leitet seit kurzem erfolgreich eine große Whiskybrennerei. Dennoch würde ich gleich im Old Mailins vorbeifahren. *Nur zur Sicherheit.*

Ich räume gerade alles in meinen geräumigen VW Bus, da entdeckt mich Mrs Cartwright, die Hofbesitzerin.

»Schon fertig, mein Lieber?« Sie taxiert mich aus kornblumenblauen Augen und wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich behaupten, dass sie auf mich steht.

»Ihre Pferde sind alle sehr leicht zu handhaben, M'am.«

»Du sollst mich doch Ellie nennen, lieber. Sonst fühl' ich mich noch so alt.« Sie entblößt perlweiße Zähne.

Ich lasse geräuschvoll die Schiebetür einrasten, was ihr hoffentlich verdeutlicht, dass ich bereit bin zu gehen.

»Grüßt du den Geralt von mir. Hab ihn lang nicht mehr gesehen. Geht es ihm gut?«

»Ihm geht's bestens. Er wird gerade stark vom Club eingespannt.« Unsere Kunden in der Umgebung wissen, dass mein Onkel Geralt und ich Mitglieder der Lucky Demons sind. Da Geralt den Laden schon seit zwanzig Jahren professionell führt, ist niemand davon abgeschreckt,

dass wir in unserer Freizeit als Biker die Straßen unsicher machen.

Ich setze meine Hand zum Gruß und fahre eiligen Tempos vom Gelände. Ich hasse Smalltalk. Die meiste Kommunikation in meinem Job ist mit den Tieren und das genügt mir. Abgesehen davon, hätte ich niemals gedacht, dass es einen Job gibt, der mir so viel Spaß bereitet und mich ausreichend ablenkt. Noch vor ein paar Jahren, war ich orientierungslos, ein *Nomad*, was so viel bedeutet, dass ich keinem Chapter in Irland und Schottland mehr angehörte, weil ich mich nur herumtrieb.

Die Zeit hat mir nicht gutgetan, ich habe einen Geist meiner Vergangenheit gejagt, der meine Rache verdient. Erfolgslos. Hätte mein Onkel mich nicht zurückgeholt, wäre ich wahrscheinlich daran zerbrochen. Er lehrte mich das Schmiedehandwerk, welches meinem Leben einen entscheidenden Wendepunkt verlieh und dafür bin ich ihm bis heute ewig dankbar. Geralts Schmiede liegt außerhalb von Dublin, ein kleiner Anbau neben seinem Haus, auf dessen Hof ich jetzt zusteure. Ich kann ihn nirgendwo entdecken, während ich den Bus vor der Scheune parke, nehme aber direkt den beißenden Geruch von Kohlenfeuer wahr, als ich aussteige.

»Hey«, mache ich mich laut bemerkbar. In der Scheune leuchtet ein kleines Feuer, vor dem ein groß gebauter Mann steht. Ich trete ein und werde von heißer Luft umhüllt. Geralt blickt von der flammenden Glut auf, schiebt seine Brille die Nasenspitze aufwärts und widmet sich dann

weiter seiner Arbeit. Das Feuer erleuchtet sein schneeweißes Haar und seinen silbernen Bart. Lukes Old Lady nannte ihn immer „Geralt“ nach dem Hexer der Serie „The Witcher“, bis sich der Spitzname bei uns etablierte und seinen richtigen Namen, Harriot, verdrängte. Mein Onkel legt sein Schmiedeeisen zur Seite und wischt sich mit seiner schwieligen Hand die Stirn. »Bist‘ früh hier heute.«

»Ich muss noch wohin.«

Ich lege meine schwere Lederschürzen Montur auf einen der Tische und tausche sie gegen ein gemütliches Flanell Hemd und meine Lederkutte. Geralt stützt sich an den Rand seines Ofens und ich bemerke die misstrauische Falte, die sich zwischen seinen Augen gebildet hat.

Das wird wohl nie aufhören. Sofort habe ich das Gefühl, mich erklären zu müssen.

»Ich fahre in die Stadt, heute ist doch das Spiel ...«

»Denk an die Hauptversammlung. Die ist noch vor eurem Spiel.«

Scheinbar hat er doch mehr Vertrauen in mich, als ich befürchtet habe.

3

Lucy

Als mein Feierabend hereinbricht, nehme ich mir noch einmal Zeit für ein älteres Pärchen, das sich schon seit einer geraumen Zeit für Gina, einer alten Chihuahua Dame interessiert, deren Zunge und Augen aufgrund ihrer Überzüchtung nicht mehr an ihrem Platz sitzen wollen.

»Also hübsch ist sie ja nicht gerade«, lacht der Mann, der einen dicken Schnauzbart im fülligen Gesicht trägt. Seine Frau, funkelt ihn mit warmen, braunen Augen an und schüttelt ihr schulterlanges, grau gelocktes Haar. »Wenn wir nur nach dem Aussehen gehen, würde so mancher noch darauf warten, mitgenommen zu werden.«

Der Mann kichert und sein dicker Bauch erbebt.

»Sie ist für ihre Rasse wirklich sehr ruhig. Das liegt auch an ihrem Alter, aber das sollte nicht abschrecken. Chihuahuas können 20 Jahre alt werden. Da hat die gute noch was vor sich.«

Der Mann gibt einen Pfiff von sich.

»Es wäre unser erster Hund«, sagt die Dame vorsichtig. »Wir möchten nichts falsch machen.«

Ich notiere mir innerlich, dass es auch noch gute Menschen auf dieser Welt gibt und lächele.

»Keine Sorge. Alte Tiere sind die besten Lehrer. Sie wissen was sie wollen, und wenn sie gut erzogen sind, so wie Gina, macht sie ihnen auch nicht das Leben schwer. Im Gegenteil.

Sie werden noch viel Freude mit diesem großartigen Hund haben.«

Die Augen der Dame leuchten auf, nachdem sie meine Worte aufmerksam verschlungen hat.

»Schlafen sie noch ein paar Nächte darüber. Wenn sie sich entscheiden, ist Gina bereit für ihr neues Zuhause.«

Gina gibt ein heiseres Wuff zur Bestätigung, was ihre potenziellen neuen Herrchen ein *Ohh* entfahren lässt.

Mit einem zufriedenen Grinsen wandere ich ins Haupthaus, wo mir die große Uhr am Eingang halb 5 anzeigt. Die Unruhe von vorhin ist auf einen Schlag wieder da und ich versuche sie zu vertreiben, indem ich mich zu Frances knie, die in ihrem Körbchen vor sich hindöst.

Auf Anrufe reagiert Kyle immer noch nicht, ich habe es inzwischen etliche Male versucht, die mich direkt zur Mailbox geleitet haben. Im Old Mailins, seiner Whiskybrennerei, sagt mir seine Sekretärin, sie habe ihn heute Mittag flüchtig das Gelände verlassen sehen, aber er habe nicht gesagt wohin.

»Komm, Frances, wir fahren zu Onkel Ky.« Schluss mit der Grübeleien. Frances streckt freudig ihre Glieder, als sie sieht, wie ich aufspringe. Auf dem Weg nach draußen, kommt mir Elsa, meine Kollegin, beste Freundin und Mitbewohnerin entgegen. »Lucy, du bist noch hier?«

Ich überlege, wie viel ich ihr erzählen kann, ohne sie zu beunruhigen, entscheide mich dann aber für die Wahrheit. Ich möchte nicht mehr lügen, wenn es um Kyle geht und erzähle Elsa von Kys beunruhigender Nachricht. Sofort

nimmt sie meine Hand und zieht mich wieder ins Haus, zu unser Sitzplatz Nische im Pausenraum.

»Was könnte er damit gemeint haben?«

Ich zucke mit den Achseln. »Wenn ich das wüsste. Ich hoffe echt, er erzählt mir jetzt nicht, dass er einen Rückfall bekommen hat oder so.« Ich starre auf meine Handrücken und schlucke nervös. Elsa legt ihre Hände auf meine. »Wie war er denn die letzte Zeit drauf?«

»Er hat immer viel zu tun, seit das Mailins gut läuft. Ich sehe ihn wenig. Aber die Arbeit tut ihm gut. Er redet von nichts anderem, wenn wir sprechen.«

»Sehe ich auch so. So dumm ist Ky nicht. Das Mailins ist sein Ein und Alles, das wird er nicht so schnell für ein bisschen Stoff aufs Spiel setzten.«

Ich winkele meine Arme an, um meinen Kopf zu stützen. Ich spüre, wie die vertraute Angst in mir ansteigt, wenn es um meinen Bruder geht.

»Ich werde einfach das Gefühl nicht los, dass er in Schwierigkeiten steckt.« Ich schaffe es nicht, die Panik aus meiner Stimme zu verbannen, die durch das Gespräch anwächst.

»Lucy, jetzt steigere dich da nicht rein. Komm, wir fahren jetzt erstmal zu ihm.«

»Wir?« Ich hebe meinen Kopf und sehe in Elsas hübsche, weiche Gesichtszüge. »Deine Schicht hat gerade erst angefangen.«

»Ich lass dich doch nach der Sache jetzt nicht allein fahren. Ich sag Meredith Bescheid.«

Elsa erhebt sich, doch in diesem Moment – wenn man vom Teufel spricht –, fliegt unmittelbar die Türe auf und unsere aufgelöste Chefin kommt herein. Ihr Gesicht ist fleckig, ihre linke Hand Blut-verfärbt.

»Was ist passiert?«, höre ich Elsa rufen.

»Craptor. Hat mich gebissen, als ich ihm Interessenten vorstellen wollte.«

Oh oh. Das ist gar nicht gut. Craptor gehört wie Diesel zu der Sorte Hunden, die erstmal rehabilitiert werden müssen, bevor sie an irgendwen weitergegeben werden dürfen. Das weiß Meredith. Wenn die Besucher sehen, wie Mitarbeiter von einem Hund gebissen werden, ist es mit unserer guten Werbung vorbei. Das würde sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt ziehen, und wir würden noch weniger Tiere vermitteln können, als wir es eh schon tun. »Ich weiß, er ist noch nicht fertig«, jammert meine Chefin. »Aber dieses Pärchen hätte supergut zu ihm gepasst. Sie hatten ein Rieseninteresse.«

»Jetzt wohl nicht mehr.« Ich kann mir die bissige Bemerkung nicht verkneifen. Elsa hat derweil den Verbandskasten herbeigeholt, und fängt an, die Wunde zu desinfizieren. Sie hat sich mehr im Griff, was solche Tatsachen angeht, aber ich sehe, wie sie mit dem Kiefer malmt.

»Es werden neue Interessenten kommen. Das ist nicht das Problem.« Ich hole tief Luft, um meiner Chefin nicht den geballten Zorn an den Kopf zu werfen. »Das ist wirklich nicht das Problem, Meredith. Das Problem wird sein, dass unser Image darunter leidet. Wir können nicht so ...«

unprofessionell mit den Tieren umgehen, will ich sagen, stoppe mich aber, um nicht meinen Job zu riskieren. *Nicht heute.*

»Ich weiß. Darum kümmere ich mich schon.« Meredith klingt gereizt, scheint ihren Fehler nicht einzusehen. Das macht mich rasend. Elsa unterbricht unseren kleinen Streit mit einem Räuspern. »Du Meredith, ich glaube, wir müssen ins Krankenhaus. Das muss genäht werden.« Wir schauen gleichzeitig auf den Verband, aus dem das Blut zu sickern beginnt.

»Ich fahre dich.« Elsa sieht mich zerknirscht an. »Möchtest du warten, bis wir wieder da sind?«

»Nein, das wird zu lange dauern. Ich fahre jetzt zu Kyle Haus und ruf dich später an.«

»Sicher?« Ich sehe meiner Freundin an, dass es ihr unwohl ist, mich allein losziehen zu lassen. Aber eine Chefin mit blutender Hand geht vor.

Ich nicke und setze ein Lächeln auf, auch wenn mir eher zum Weinen zumute ist. »Fahrt schon los.«

Bevor die beiden das Haus verlassen, wird mir klar, dass so etwas nie wieder passieren darf, sonst können wir hier bald zu machen. Ich fühle mich durch die Sache bestärkt, und gleichzeitig bedrängt, nicht mehr länger zu warten. Ohne weiter nachzudenken, renne ich den beiden hinterher.

»Können wir nächste Woche mal reden, Meredith?« Sie nickt, und dann sehe ich zu, wie Elsas Auto den Hof verlässt. Ich hoffe, der Biss löst ein Umdenken in ihr aus, sodass ich es nicht mehr so schwer habe, wenn ich mit ihr spreche. Ich liebe meinen Job wirklich über alles. Aber ich

möchte mehr als nur helfen. Ich will etwas in Bewegung setzen, möchte das Problem an der Wurzel fassen.

Ein Kratzen an meinem Schenkel holt mich in die Realität zurück.

»Na komm mein Mädchen. Ab nach Kilkenny.«

Ich parke meinen Pick-Up gegenüber dem Haus, welches mir mal als Zuhause gedient hat. Kyle hat vor ein paar Jahren nicht nur das Old Mailins, sondern auch unser altes Elternhaus vor der Zwangsversteigerung gerettet und komplett renovieren lassen. Ich hätte es nicht dramatisch gefunden, nie wieder einen Fuß über die Schwelle setzen zu müssen, doch mein Bruder hängt dran, ich glaube wegen Mom, schließlich hat er ein paar Jahre mehr mit ihr erleben dürfen.

Mom. Meine Erinnerungen an sie sind zu schwach, als dass ich wirklich etwas über sie sagen könnte. Ich kann sie zwar nicht wie Kyle vermissen, aber dennoch spüre ich da manchmal so eine undeutbare Leere. So als suche mein Körper nach einem Gefühl, dessen Platz sie einnehmen müsse.

Ich vermittele Frances im Auto zu bleiben und steige aus.

Als ich den Kiesweg zur Haustür betrete, steigt eine beklommene Vorahnung in mir auf. Ich hoffe, dass Kyle nicht in ernste Schwierigkeiten geraten ist. Er hat ein Talent dafür, sich mit den falschen Leuten einzulassen, und obwohl er jetzt, seit er Dads alte Whisky Firma übernommen hat, einen wirklich guten Weg zu gehen scheint, kann einen die

Vergangenheit manchmal schneller einholen, als einem lieb ist. Das weiß ich nur zu gut.

Ich hoffe nur, dass mich das Gefühl trägt und alles in Ordnung ist. Ich klingele mehrmals, aber als nach mehreren Minuten niemand öffnet, hole ich mit zitternden Händen den Zweitschlüssel aus meiner Tasche. *Es ist alles gut. Alles gut*, mahnt mich mein Verstand, doch mein Herz rast wie verrückt. Als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, löst sich ein kurzer Schrei aus meiner Kehle. Hier drin herrscht die reinste Verwüstung. Schubladen sind herausgerissen, Möbelstücke verrückt, Ordner und Papiere liegen wild verteilt auf dem Boden. Ich trete an seinem blinkenden Festnetztelefon vorbei, über einen Haufen aus Jacken, der sich vor der Haustür auftürmt.

»KYLE?« Was zur Hölle ist hier passiert? Mein Herz überschlägt sich mehrfach, als ich in jeden Raum renne, den dieses verdammte Haus besitzt. Nirgendwo eine Spur von Kyle. Mir wird übel. Hier ist jemand eingebrochen.

Aber wo steckt Kyle bloß?

Ich suche nach meinem Handy, um ihn erneut anzurufen, da nehme ich einen dunkelröhrenden Ton wahr. Dieses Geräusch kenne ich. Der Ton einer Harley ist unfehlbar und jagt mir immer noch Schauer über den Rücken, auch wenn er schon lange Zeit im Knast sitzt. Vorsichtig nähere ich mich dem Wohnzimmerfenster, das von diesem Raum einen perfekten Ausblick auf die Einfahrt freigibt. Da ist ein Kerl. Groß gebaut, zerzaustes Haar, die kompletten Arme tätowiert. Misstrauisch, aber auch irgendwie fasziniert,

beobachte ich, wie er von seinem mattschwarzen Bike steigt. Er schaut sich zu allen Seiten um und dreht mir dann den Rücken zu – mein Atem stockt. Auf der Rückseite seiner Kutte, leuchtet mir im breiten Halbkreis LUCKY DEMONS, entgegen. Panik flammt in mir auf. Was machte ein Member der Lucky Demons hier? Der Club ist einer der größeren Motorrad Clubs in Irland. Ich weiß zwar nicht viel über sie, aber die Erinnerungen von unzähligen Typen in Lederkuten, die damals in unserem Haus ein und ausgingen, wenn mein Vater Partys schmiss, spuken noch lebhaft in meinem Gehirn. Ich schaudere. Schritte auf dem Kies reißen mich aus meiner Schockstarre. Statt einer Klingel höre ich plötzlich ein mechanisches Geräusch an der Türe. Ohne zu überlegen, springe ich in den Wandschrank, in dem Moment wird die Tür aufgestoßen. Hat er etwa gerade die Tür aufgebrochen? Ich stiere aus einem Spalt und sehe, wie die große Gestalt den Flur füllt. Und in dem Moment schießt mir ein Gedanke durch den Kopf, der mich so beängstigt, dass mir die Luft wegbleibt. Hat sich Kyle mit den Lucky Demons angelegt?

Meine Panik füllt den kleinen Raum, und mein Brustkorb verengt sich. Nun sehe ich, wie der Kerl mit schnellen Bewegungen an die Kommode im Flur tritt, Schubladen aufreißt und sich durch den Inhalt wühlt. *Ob er hier alles verwüstet hat?* Ich rutsche unbehaglich nach hinten.

Plötzlich stößt mein Handgelenk gegen etwas Hartes, das sich in einer der Mäntel befindet, zwischen denen ich hocke.

Meine Finger ertasten das unförmige Objekt, ziehen es hervor. Ich muss einen Schrei unterdrücken.

Ein Revolver.

In meiner Hand halte ich einen schweren, silberverzinkten Revolver.

Noch schockiert von der Tatsache, dass Kyle Waffen besitzt, wird in dem Moment jäh die Schranktüre aufgerissen. Ich stoße einen spitzen Schrei aus, und sehe, wie sich die Augäpfel des Kerls weiten. Intuitiv springe ich nach vorne und halte die Waffe auf ihn gerichtet. Die Überraschung ist ihm so schnell aus dem Gesicht gewichen, wie ich die Waffe gezielt habe, und nun verschränkt er lässig beide Arme vor seinem Körper.

»Was hast du vor, Lady?«

Ich starre ihn verunsichert in die Augen. Ja, was habe ich vor? Mein Mantra, niemals kriminell zu werden wie mein Vater, beziehungsweise, jemals damit in Berührung zu kommen, löst sich gerade mit der Waffe in meiner Hand in Rauch auf.

Mein Blick schweift über seine gesamte Gestalt und ich muss schlucken. Das ist so gar nicht die Biker Gestalt, die ich in Erinnerung habe. Klar, er hat Tattoos. Sehr viele, um genau zu sagen. Und er trägt diese schwere Lederkutte. Aber sein Gesicht. Er hat wache, blaue Augen, weizenblondes Haar und einen Bartschatten, der die markanten Züge seines Kiefers bedeckt. Er ist verdammt attraktiv. Shit.

Und er ist sicher nur wenig älter als ich.

»Was machst du in diesem Haus?«

Er blickt an mir herab, als wolle er abschätzen, ob ich der Wahrheit würdig bin und streicht sich dann langsam über sein Kinn.

»Was machst du mit der Waffe?«

»Dich bedrohen, was sonst?«

Seine Augenbrauen schießen in die Höhe. Dann lacht er ein dunkles, kehliges Lachen.

»Du bedrohst mich mit einer ungeladenen Waffe, Girl.«

Irritiert schaue ich auf die Waffe. Den Moment nutzt der Biker, um sie mir aus den Händen zu reißen. Er wirbelt sie durch seine Handfläche, entsichert den Lauf und hält sie mir wieder hin.

»Bitte sehr, Bonny.«

Ich starre auf die Waffe, die er mir entgegenhält und dann auf sein Gesicht, in dessen Zügen ich pure Belustigung lesen kann.

Auf das Spiel lasse ich mich nicht ein. Ich funkele ihn auffordernd an.

»Wer bist du und was machst du in diesem Haus?«

»Das kann ich dich genauso fragen.«

»Mein Bruder wohnt hier. Und du bist hier eingebrochen.«

Seine Augenbrauen fliegen erneut in die Höhe.

»Du bist ... Lucy?«

Mir stockt der Atem. Wieso, verdammt, kennt er meinen Namen?

»Ist nicht wahr.« Eine Furche bildet sich auf seiner Stirn.

»Ich bin Travis.«

Meine Arme sinken nach unten.

Travis? *Der* Travis? Ich weiß, dass mein Bruder einen besten Freund namens Travis hatte oder eher *hat*, der in einer Gang ist. Aber weder war mir bewusst, dass es sich bei dieser Gang um einen Motorradclub handelt, noch, dass dieser besagte Freund so verdammt gut aussieht. Okay, das ist nebensächlich. Lucy, konzentriere dich. Was hat mir Kyle über ihn erzählt? Ah, ja. Er hatte anfangs mal versucht, ein Kennenlernen zu organisieren, genau. Aber er weiß, wie sehr ich kriminelle Menschen verachte. Jetzt wird mir etwas klar. Shit. Als ich mich sträubte, diesen Travis kennenzulernen, hat er wohl mich und seinen besten Freund in Parallel-Welten gesteckt.

Ich müsste vor Wut brodeln. Nachdem Kyle so haarscharf die Kurve gekriegt hat, hat er nichts Besseres zu tun, als in seiner Freizeit mit einem Member der Lucky Demons abzuhängen?! Ich richte meinen Blick auf sein Gesicht, in dem ich keinerlei bösen Züge, Narben, Gang-Tattoos oder ähnliches entdecken kann. Im Gegenteil. Er hat ziemlich anziehende, leuchtend blaue Augen, die mir wachsam entgegenblicken.

»Jetzt weiß ich, warum Kyle dich so lange vor mir versteckt hat.« Ein dämliches Grinsen umspielt seine Züge. Den Sympathie Vorschuss, den ich ihm gerade gegeben habe, verschwindet im Sekundenbruchteil.

»Hat er mich nie mal erwähnt?«

Ich versuche, mein Pokerface beizubehalten. »Nope.«

Travis durchforscht mein Gesicht. »Ich bin jetzt schon seit ... vier Jahren mit diesem Kerl befreundet. Und er hat nicht *einmal* seinen besten Freund erwähnt?« Er schüttelt ungläubig den Kopf, als könne er nicht glauben, dass wir hier von demselben Menschen sprechen. »Also von dir weiß ich 'ne Menge.«

Mein Mund ist schlagartig staubtrocken. Was hat ihm Kyle erzählt?

Travis lacht. »Hey, schau nicht so ernst. Er hat mir ,nen Scheiß erzählt. Ich weiß nur, dass du seine kleine Schwester bist, die ich bisher nicht kennenlernen durfte. Wobei, so klein bist du ja gar nicht.« Sein Blick scannt meinen Körper, und bilde ich mir ein, oder habe ich da gerade etwas Anzügliches in seinen Augen aufblitzen sehen?

»Dann hatte Kyle wohl seine Gründe«, sage ich so selbstbewusst, wie mir in diesem Moment möglich ist. »Das erklärt aber trotzdem nicht, wieso du hier eingebrochen bist, *Travis*.«

Als hätte ich ihn mit der Aussage auf den Boden der Tatsache geholt, spannt sich plötzlich seine gesamte Körperhaltung an. »Kyle hat mich vorhin angerufen und gesagt, dass er verfolgt wird. Er wollte zum Old Mailins fahren, aber da war ich grad. Dort ist er nicht.«

»Wie? Verfolgt?« Die Panik von vorhin kehrt in geballter Form zurück.

»Von 'nem Typen in ,nem grauen Volvo. Ich mache mir echt Sorgen.«

Ich habe das Gefühl, dass mein Herz aussetzt. Das kann doch nicht wahr sein. War es das, was mir Ky erzählen wollte?

»Fuck.« Travis reibt sich die Stirn. »Hast du schon überall nachgeschaut? Irgendwelche Indizien, dass er die Flucht ergriffen hat?«

»Nein, aber ich denke, hier wurde eingebrochen.« Meine Stimme ist brüchig. Jetzt nur nicht heulen vor diesem Kerl.

»Lass uns nochmal in jeden Raum schauen.«

Travis durchkämmt Bad, Wohnzimmer und Küche, ich nehme mir Schlafzimmer und Büro vor, geleitet von den Gedanken, wer zum Teufel dieser Travis ist und wieso er meinen Bruder seinen besten Freund nennt.

Nach einer halben Stunde knie ich mich kurzatmig auf den Boden von Kyles Arbeitszimmer. Außer dem Chaos, das hier herrscht, scheint nichts darauf hinzuweisen, dass Kyle fluchtartig das Haus verlassen hat. Ich schaue mir die Papiere, die dort verteilt sind, genauer an. Es sind Rechnungen und Mahnungen, immer mit der Anschrift der Whiskyfirma. Verwirrt hebe ich ein Blatt nach dem anderen auf und entdecke immer mehr Schreiben. Über Heizkosten, Hypotheken, Mahnungen und längst überfälligen Rechnungen von Elektronikartikeln ist alles dabei. Hat Kyle etwa diese ganzen Schulden angehäuft? Ein bedrückendes Gefühl überkommt mich und meine Hand fängt an zu zittern. Die Anrede der Briefe bestätigen meinen Verdacht. „Sehr geehrter Herr McHay ...“, mein Familienname.

Ich höre, wie Travis ins Zimmer kommt. »Hast du was finden können?«

»Das sind alles Rechnungen. Kyle hat Schulden.« Ich räuspere mich, damit meine Stimme ihren festen Klang wiederfindet.

Travis nimmt mir die Dokumente aus der Hand und sieht sie stirnrunzelnd durch.

»Hast du mal auf das Datum geschaut?« Der Biker deutet auf das Datum, das immer rechts unter der Anschrift steht.

19.05.2004.

2005,

2004 ... hektisch hebe ich alle Blätter auf und erstarre. Das sind Schuldscheine meines Dads. *Er* hat diese Schulden gehabt. Und was für Schulden. Ich muss nicht zusammenrechnen, um zu wissen, dass allein die Schreiben hier auf dem Boden Summen, von mehr als 50.000 € ergeben.

»Wusstest du davon?«

Mir entweicht ein hölzernes Lachen. »Nein, nicht in diesem Ausmaß. Aber wie du von Kyle sicher weißt, sitzt unser Vater im Knast, unter anderem wegen Betrugs. Also wen wunderst!« Ich werfe die Blätter zu Boden und schlucke den bissigen Geschmack herunter, der immer aufkeimt, wenn ich an meinen Vater denken muss.

»Kann kein Zufall sein, dass diese Dokumente gerade jetzt hier rumfliegen. Hat dein Vater Gläubiger, die hinter Kyle her sind?«

»Wieso sollten sie erst jetzt auftauchen? Dunn sitzt seit vielen Jahren hinter Gittern.«

Ich spüre, wie mir die Sache zu viel wird. Der Raum ist plötzlich ziemlich klein und die Luft stickig. Travis ist für mich ein Unbekannter und ich bespreche und wühle hier mit ihm durch persönliches Anliegen.

»Ich schaue mal, ob sich Kyle inzwischen gemeldet hat.« Ich trete an dem Biker vorbei und durchsuche meine Tasche nach meinem Handy. Mist, ich muss es wohl im Auto liegen gelassen haben.

Auto. Shit, Frances wartet seit einer Stunde im Auto auf mich.

Ich haste nach draußen und reiße die Beifahrertür auf. Meine Hündin schläft seelenruhig auf dem Autositz und hebt nun schläfrig ein Lid, als sie mich bemerkt. Ich streiche ihr sanft über den Kopf und verfluche mich dabei selbst. Das ist mir echt noch nie passiert. Zum Glück ist Frances ein sehr friedlicher Hund. Ich beschließe, sie weiterschlafen zu lassen, nehme mein Handy aus der Halterung und schließe leise die Autotür, als ich einen Schatten auf der Straße bemerke. Travis Worte, dass sich Kyle verfolgt fühlt, schießen mir durch den Kopf, doch dann sehe ich die schwarze Kutte und mein Herzschlag beruhigt sich wieder.

»Was ist los?«

»Ich habe meinen Hund im Auto vergessen.«

»Geht es ihm gut?«

»Ja, es geht ihr gut.« Ich deute auf das Fenster, wo man den schlafenden Hund beobachten kann und sehe, wie

Travis lächelt. Ein verdammt attraktives Lächeln. *Oh nein, nein, Lucy.* Er ist ein Biker. Die schlimmste Sorte an Männern, die Gefahr bedeuten. Verdammt nochmal. Ich zwingen mich, seiner ungewöhnlichen Wirkung auf mich zu entkommen und gehe zurück ins Haus, woraufhin mein Handy vibriert.

»Kyle!«, rufe ich atemlos. »Wo steckst du?« Travis verdeutlicht mir, das Handy auf Lautsprecher zu machen. Man hört Motorengeräusche, Kyle sitzt im Auto.

»Bist du im Haus? In Kilkenny?«, fragt mein Bruder abgehakt. Irgendwas stimmt hier ganz und gar nicht. Ich nicke. »Ja. Ja, ich bin hier. Ky, hier wurde eingebrochen, was ist –«

»Bleib da. Ich bin gleich zu Hause. Mach dir keine Sorgen, es war heute viel los. Ich erkläre dir gleich alles.«

Dann legt er auf.

»Was zur Hölle...« Travis Handy summt in seiner Tasche. Er zieht es hervor und liest stirnrunzelnd vor. »Ich weiß jetzt, wer hinter mir her war. Hab die Sache geklärt. Lass uns morgen treffen. Melde mich.«

»Fuck man, was soll die Scheiße? Warum sagt er nicht einfach, was los ist?«

»Es muss irgendwas Blödes passiert sein«, schlussfolgere ich nüchtern. Und dieses irgendwas, ist etwas, womit er mich nicht beunruhigen will, sonst hätte er mir gleich gesagt, dass er verfolgt wurde. Es macht mich wütend, dass er seinem Biker Freund mehr anvertraut als mir.

»Er darf sowas nicht mit uns machen. Nicht nach allem, was er durch hat.« Travis seufzt und fährt sich durchs Gesicht. »Ich muss zum Club. Hab da einen Bruder, der das Nummernschild von dem Kerl überprüfen wollte, der hinter Kyle her war. Bis Morgen warte ich auf jeden Fall nicht.«

Ich nicke zustimmend. Der Biker sieht mich für ein paar geschlagene Sekunden lang schweigend an, dann wendet er sich der Haustür zu.

»Sorry fürs Einbrechen. Ich reparier' das morgen.«

Ich bemerke, wie ich ihm nachschaue, als er seine schwere Harley in der Einfahrt wendet und wegfährt. Der Gedanke, dass dieser riesige Typ erst einfach hier einbricht und mir dann beim Suchen hilft, ist irgendwie verstörend.

Hoffentlich habe ich ihn heute das letzte Mal gesehen. Ich möchte mich nicht mit ihm, mit Bikern, mit seinem Club und deren Einstellungen auseinandersetzen müssen. Nicht mehr.

Ich spüre die Müdigkeit über mich hineinbrechen, und hole Francis aus dem Auto. Auf dem Weg ins Haus ertappe ich mich dabei, wie sich Travis immer wieder in meine Gedanken schleicht. Soll ich Elsa von unserer Begegnung erzählen? Ich erzähle meiner besten Freundin so gut wie alles. Aber es gibt etwas, was mich hemmt. Schließlich gibt es Gründe, warum ich Menschen wie ihm aus dem Weg gehe und die liegen nicht nur in meiner Vergangenheit mit Dads alten Freunden. Gang- und Clubmitglieder sind bekanntlich frauenfeindlich, gewalttätig und meist auch

kriminell. Wie soll ich Elsa erklären, dass Travis auf den ersten Eindruck hin in keinerlei Punkte so gewirkt hat?

5

Travis

Auf dem Weg ins Clubhaus kreisen meine Gedanken um meinen besten Freund und seine aufgetauchte Schwester.

Aufgetaucht, jawohl.

Ich bin schon tausendmal bei Kyle gewesen, aber sie habe ich nie gesehen. Als hätte er sie bewusst vor mir versteckt gehalten. Die paar Male, die er sie erwähnt hat, zeigen nicht das, was ich erwartet hätte. Lucy scheint ihm, abgesehen davon, dass sie sich dasselbe Blut teilen, sehr nahezustehen. Ihr sorgen erfüllter Blick geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Und ihr Auftritt. Damn. Wenn ich Luke gleich erzähle, dass mir eine rothaarige Braut einen Lauf vors Gesicht gehalten hat, wird er aus dem Lachen nicht mehr rauskommen.

Mumm hat sie ja, das muss man ihr lassen. Auch wenn sie eher genervt schien, als sie mich sah. Oder war es Angst? Wenn ja, hat sie es gut überspielen können.

Die Sonne geht gerade unter, als ich meine Maschine neben den anderen auf unserem Hof reihe. Ich bleibe noch eine Weile sitzen und genieße die Wärme des glühenden Feuerballs, der zwischen den Dächern des alten Bauernhauses hervor glimmt und rote Streifen in die Wolken malt. Der Bauernhof wurde damals komplett in ein Clubhaus verwandelt und bietet Platz für alles, was ein Motorradclub braucht: Scheunen für Werkstatt und Lagerungen, große Räume für Versammlungen, Feiern und

Gästezimmer. Statt des Geruches von Heu und Tieren ist die Luft nun erfüllt von Benzin und Zigarettenrauch.

Auf dem Weg ins Haupthaus begrüßt mich Joker, unser Prospect, der sich rauchend an die Veranda gelehnt hat. »Wo haste gesteckt?«

Ich stutze, doch dann packt es mich, als hätte ich in eine Steckdose gepackt. Fuck. Heute ist Hauptversammlung. Geralt hatte mich extra nochmal drauf hingewiesen. Das ist mir im Stress um Kyle komplett untergegangen.

»Sind alle da?«, frage ich hastig. Mit allen meine ich 12 Brüder, die am Standort Dublin einen Chapter der Lucky Demons MC bilden. Joker nickt. »Hat circa vor ´ner halben Stunde angefangen.«

Ich trete an ihm vorbei in den dunklen Vorraum, der durch einen schweren Vorhang das Wohnzimmer mit offener Küche teilt. Wo sonst ohrenbetäubende Rockmusik läuft, ist es jetzt unangenehm still. Außerdem ist es warm. Sehr warm. Ich ziehe an meinem Hemdkragen und nicke Josy, unserer Aushilfe zu, die hinter dem Tresen Gläser wäscht. Durch eine Flügeltür gelangt man in einen Flur, an dessen Ende sich unser roter Raum befindet, der nur für unsere privaten Besprechungen bestimmt ist. Als ich die Tür aufmache, wird es mucksmäuschenstill.

Black registriert mich mit einem Blick, der mich beinahe umkehren lässt. Er ist der Präsident unseres Clubs und dem schrecklichen Piraten Blackbeard ähnlicher als der selbst. Seinen Körperbau könnte man als hochgewachsen und muskulös beschreiben, außerdem ist er im Besitz von

nachtschwarzem Haar, und einem dichten langen Bart mit unzähligen Zöpfen. Ich versuche, seinem schwarzblauen Blick, der jegliches Licht im Raum absorbiert, auszuweichen, als ich mich auf den einzigen leeren Stuhl, an seiner Seite setze.

Mir graut es davor, was ich mir gleich anhören darf. Hauptversammlungen finden nur zweimal im Jahr statt und sind von äußerster Wichtigkeit. Dort besprechen wir die Geschäfte, Clubausfahrten und die Rollen eines jedem im Club. Hat man seine Funktion nicht vollständig ausgeführt, droht der Wechsel zu einer niedrigeren Position. Ich habe mich gerade zum Road Captain hochgearbeitet und möchte diesen Posten auf keinen Fall wieder verlieren. Ich liebe es, die Planung der Ausfahrten und Treffen zu organisieren und ganz nebenbei, stehe ich mit dieser Rolle auch direkt unter unserem Vizepräsidenten, was mir einen hohen Rang verleiht.

Black sieht mir provokant in die Augen, als er unser Abstimmungsinstrument, in der Luft schwenkt. »Abgestimmt. Joker bekommt nächsten Monat seinen Patch.« Der Hammer kracht auf das Holz, aber genauso gut hätte er mir den Hammer auch auf den Kopf hauen können. Was soll der Scheiß? Zur Abstimmung muss eigentlich jedes Mitglied seine Einwilligung geben und auch wenn ich absolut für Joker gestimmt hätte, wurmt es mich sehr, dass Black mich gerade übergangen hat. Es fühlt sich degradierend an, weil nur Prospects keinerlei Rechte haben, abzustimmen.

»Nächster Part.« Black ignoriert meinen sengenden Blick und fährt unbeirrt fort. »Wir schreiben rote Zahlen. Das Tagesgeschäft am Hafen läuft nicht gut, und es kommen auch wenig neue Aufträge rein. Ist wohl der Inflation zu schulden.«

»Können wir nicht andere Jobs annehmen?«, ruft Steel, unser Sergeant-at-Arm dazwischen. Jeder weiß, was er meint, die Jobs der schwarzen Liste, die der Club schon vor meinem Eintreten eingestellt hatte. Seit einem Jahrzehnt schlittern wir immer knapp an der Gesetzeslinie entlang, mal mehr, mal weniger legal, seit illegale Geschäfte zu gefährlich geworden sind.

Black legt den Kopf schief. Er denkt doch nicht im Ernst darüber nach, wieder kriminelle Jobs anzunehmen?

»Im Moment nicht. Wenn es aber weiter so läuft, müssen wir vielleicht darauf zurückgreifen.«

Geralt schnauben dringt durch den Raum. »Solange ich Vize bin, machen wir diesen Dreck nicht mehr. Entweder wir suchen uns eine legale Einkommensalternative oder wir beide müssen uns dringend mal unter vier Augen unterhalten.«

»Ich stimme Geralt zu«, sage ich und schaue in die Runde. Luke, der als Schatzmeister unsere Finanzen im Blick behält, räuspert sich ebenfalls verärgert. »Scheiß auf die Liste. Solange wir uns noch über Wasser halten können, dürfen wir nicht die Sicherheit des Clubs aufs Spiel setzen!«

Meine Brüder Lennox, Mad und Comet tauschen Blicke und stimmen uns mit einem Nicken zu. Die Brüder Iron

und Aaron enthalten sich. Steels Augen verengen sich zu Schlitzeln. »Was seid ihr für Weicheier geworden. Wir sind mal verdammte Outlaws gewesen.«

»Du sagst es. Gewesen«, witzelt Aaron und macht einen Schmollmund.

»Hört auf zu streiten.« Blacks Blick strahlt erst Geralt, dann mich. Ich habe mir soeben eine Schippe Ärger mehr aufgeholt, das kann ich ihm seinem stechenden Blick sehen, aber ich würde es jederzeit wieder tun, wenn es um meine Werte und die des Clubs geht.

»Jeder, der seinen Dämon auf dem Rücken behalten will, sollte sich jetzt mal anhören«, dringt Blacks abgekühlter Bariton durch den Raum. »Und wenn es bei euren eigenen, verdammten Jobs ist. Wir brauchen die Kohle, um weiter bestehen zu können. Nichts Kleines. Ich will Jobs, die einen Club unterhalten können.« Er hebt erneut den Hammer. »Alle Einverstanden?«

Als alle eingewilligt haben, beendet Black die Hauptversammlung. Ich verlasse gerade mit den anderen den Raum, da lässt mich Blacks eisige Stimme innehalten. »Hierbleiben, Road Captain.«

Ich kehre um und setze mich seufzend. Es breitet sich eine schwere Stille zwischen uns beiden aus, in der ich das leise Brennen einer Zündschnur hören kann. Wenn Black jetzt den Mund aufmacht, wird er explodieren.

»Ich gebe dir eine Chance, dich zu erklären.«

Mein Hirn überlegt fieberhaft, welche Ausrede ich meinen Pres auftischen kann, bis ich beschließe, dass die Wahrheit das Beste ist, um es nicht noch schlimmer zu machen.

»Kyle wurde verfolgt.«

»Von wem?«

»Weiß ich nicht. Er rief mich an, dass er verfolgt wird und dann ist er nicht mehr aufgetaucht.« Ich räuspere mich, weil sich meine Stimme fremd anhört.

Black hebt eine buschige Augenbraue. Sein Adamsapfel zuckt, sein Kiefer arbeitet und es sieht aus, als würde er jeden Moment losbrüllen. »Dein erwachsener Freund ist also einen Tag lang verschwunden und du lässt dafür die Hauptversammlung sausen?«

Ich erstarre und öffne meinen Mund nur, um ihn wieder zu schließen. Jeder weiß, dass Black so gut wie keine Empathie für andere übrig hat, aber verdammt, ich kann ihn jetzt unmöglich Kontra geben. Ich wügte die aufkeimende Wut herunter.

»Ich habe bisher jeden Schritt von dir hier befürwortet, Travis. Ich war dein beschissener Sponsor. Es macht mich traurig, dass du den Club nicht ernst nimmst.« Seine mitternachtsblauen Augen funkeln mich düster an.

Traurig? Hat Black gerade wirklich das Wort *traurig* in den Mund genommen? »Es gibt nicht, was ich ernster nehme als den Club, Black. Ich weiß, was es bedeutet, einen hohen Posten bei den Lucky Demons zu haben. Und welche Verantwortung das mit sich trägt.« Ich lege alles, was ich an Überzeugung besitze, in meine Stimme, damit er hört, wie

ernst es mir ist. »Der Club ist meine Familie. Aber das ist Ky für mich auch. Ich muss wissen, was heute passiert ist, vorher komme ich nicht zur Ruhe.« Bei dem Wort Familie glättet sich Blacks Stirn ein wenig. Er weiß genau, wie es ist, niemanden mehr zu haben, außer die Brüder in unserem Club.

»Ich befürchte, dass du gewisse Dinge über den Club stellst.«

Ich schüttele den Kopf.

»Das wird nicht mehr vorkommen.« Ich löse den Blickkontakt, den wir mehrere Sekunden gehalten haben und atme auf.

»Ein zweites Mal wird es auch nicht geben. Zumindest nicht als Road Captain.« Black richtet seine Kutte und steht auf.

»Hol dir bei Steel einen Bericht über heute.«

Als er den Raum verlassen hat, bleibe ich noch eine Weile sitzen und überlege, was gerade passiert ist.

Bei Black geht es immer darum, was er nicht sagt, als das, was er sagt. Da muss man immer ganz genau hinhören. Es ist seltsam, wie ruhig er eben war. Er sah beinahe mehr enttäuscht als zornig aus. Als würde er eine Art Erwartung an mich haben, die er bei den anderen nicht einfordert. Meist sagt er zu Fehlverhalten gar nichts, sondern schwingt sofort die Peitsche.

Zurück im Haupthaus übergibt mir Joker – sein Name verdankt er seinen grün gefärbten Haaren und Dauer-Grinsen – ein sprudelndes Getränk, welches ich dankend

entgegennehme. Ich schütte die kühle Flüssigkeit in einem runter und bin überrascht über den Geschmack. Unser bald Member/ Prospect grinst mich wissentlich an.

»Was ist da drin?«

»Holunder, Zimt und Ingwer. Ich experimentiere an neuen Mischungen.« Sein Satz löste eine Reihe an Gelächter von Brüdern aus, die an der Bar sitzen. Ich verziehe das Gesicht. Joker gibt sich nur meinetwegen so viel Mühe, mit Getränken, die nach etwas anderem schmecken als flüssiger Diabetes und meine Jungs lachen ihn dafür aus. Für sie ist nur Bier oder Whisky das Wahre, was ich in gewisser Hinsicht auch verstehen kann, es aber nicht mehr sollte.

Luke kommt zu mir hinüber und klopft mir auf die Schulter.

»Wie lautet die Strafe?«

»Moralpredigt und in Ungnade gefallen bei Black.«

Wenn Luke denkt, dass es mich immer noch gut getroffen hat, so verzieht er trotzdem keine Miene. Denn wir wissen beide, dass letzteres viel schlimmer ist als jede Strafe, die einem bei den Lucky Demons auferlegt werden kann.

»Themenwechsel. Hat dein Neffe was herausbekommen?«

Luke fährt sich durchs Gesicht und schüttelt den Kopf.

»Oscar ist grad im Urlaub, ich hab aber mal unseren ehemaligen Bullenkollegen in Greystones beauftragt.«

»Okay.«

Hoffentlich war es niemand aus Kys Vergangenheit. Ich weiß selbst, dass man manche Menschen nur abschütteln, aber niemals abhängen kann.

»Haben wir ein Problem mit dem Kerl?«, fragt Luke geschäftsmäßig, und stellt damit die Frage, die ich mir eben von Black gewünscht hätte.

»Noch nicht. Morgen weiß ich mehr.«

Ich hoffe es zumindest.

6

Lucy

Seichte Sonnenstrahlen kitzeln meine Nase, und ich niese. Frances, die neben mir liegt, hebt erschrocken den Kopf. Wieso liege ich nicht in meinem Bett? Dem Licht nach ist es früher Morgen. O Gott, ich muss eingeschlafen sein. Warum hat mich Kyle nicht geweckt? Ich springe auf und sprinte die Treppe ins erste Stockwerk hoch. Kys Zimmertür steht immer noch sperrangelweit auf. Ein mulmiges Gefühl beschleicht mich. Sein Bett ist leer.

»Kyle?«, rufe ich durch das ganze Haus, in der Hoffnung, dass er aus irgendeiner Tür springt. Aber als ich in der Garage schaue, und sein Auto auch nicht in der Einfahrt sehe, wandelt sich die Ungewissheit in ein flaues Bauchgefühl. Mein Bruder ist nicht nachhause gekommen.

Ich wähle seine Nummer. Sofort springt die Mailbox an. Shit. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

Ich muss zur Polizei. Orientierungslos sammle ich meine Tasche zusammen, da geht ein Anruf von Elsa ein.

»Lucy! Wieso gehst du nicht an dein verdammtes Telefon? Hast du mit Kyle geredet?«

»Ja. Nein. Er wollte gestern Abend nachhause kommen, ich sollte in seinem Haus warten. Aber er ist nicht aufgetaucht.« Meine Stimme bricht. »Es ist irgendwas Schlimmes passiert. Das spüre ich.«

Elsa sagt nichts, offensichtlich muss sie erstmal den Schock verarbeiten. »Hast du versucht, ihn anzurufen?«

»Sein Handy ist tot.«

»Dann musst du zur Polizei.«

»Bin schon auf dem Weg.« Ich werfe mir meine Tasche um und gehe mit Frances nach draußen.

»Soll ich mitkommen? Ich bin gerade zu Hause angekommen. Hab mit Mery die Nacht in der Notaufnahme gegessen.«

»Oh fuck, ist es schlimm?«, frage ich, während ich meinen Pick-Up aufschließe.

»Musste operiert werden. Aber sie ist jetzt wach und ihr geht's gut.«

»Dann schlaf dich aus, Elsa. Ich schaff' das allein.« Ich verabschiede mich von meiner Freundin mit einem schlechten Gewissen, weil ich weiß, dass sie immer erst an andere denkt, als an sich selbst und steige in mein Auto. Da höre ich ein Motorrad die Straße herauf knattern. Das wird doch nicht ...

Travis taucht im goldenen Licht der frühmorgendlichen Sonne auf, wie ein Todesengel. Glänzendes Chrom und mattes Schwarz. Vor seinem Mund ist ein Tuch, was ihm etwas Verruchtes gibt. Verdammt, egal wie sehr ich diese Biker Jungs verachte, er sieht aufregend aus. Er stellte seine wummernde Harley direkt vor mir ab, zieht den Helm vom Kopf und fährt sich durch das Wind zerzauste Haar.

»Lucy«, begrüßt er mich knapp. »Ist Ky nicht aufgetaucht?«

Ich schüttele den Kopf. »Nein. Ich gehe ihn jetzt bei der Polizei vermisst melden.«

Travis verzieht die Mundwinkel und ich ahne sofort warum. Outlaws würden niemals freiwillig eine Polizeistelle betreten. *Und wenn nur in Handschellen*, spricht der gehässige Teil meines Hirns. Umso überraschter bin ich, als Travis nickt, und sich wieder auf sein Motorrad setzt.

»Ich komme mit«, sagt der Biker gegen meine Erwartungen. Und natürlich auch gegen meine Zustimmung. Als ich etwas erwidern möchte, hat der Biker seine Harley schon unter ohrenbetäubendem Lärm gewendet.

Ich komme wohl nicht drumherum, Kyles Schwester die Polizei auszureden. Schließlich geht es jetzt nicht mehr nur darum, was geschehen sein *könnte*. Mittlerweile *ist* etwas geschehen, und wenn Lucy sich mit der Polizei sicherer fühlt, bin ich der Letzte, der sich dagegenstellt. Aber ich möchte dabei sein. Ich fühle mich schlecht, weil ich gestern, ohne Kys Eintreffen gefahren bin.

In der Polizeiwache setzen wir uns an einen Tisch, dessen Officer sich gerade mit einer Serviette Krümel vom Bart wischt. Voss, steht auf seinem Namensschild. Misstrauen huscht über seine Züge, als seine Augen über meine Kutte wandern. Der Argwohn in seinen Augen ist nichts Neues für mich, aber die Polizei sieht wohl auch nicht oft, dass ein Biker Mitglied einen Bullen um Hilfe bittet. Nachdem Lucy ihre Besorgnisse um ihren Bruder kundgetan hat, sehe ich, wie sie angespannt den Atem anhält. Sie scheint vor Nervosität zu zerbersten.

Endlich öffnet Officer Voss seinen kleinen Mund.

»Junge Frau«, beginnt er, und allein für diese Ansprache könnte ich ihm schon eine reinhauen. »Der Mann ist erwachsen. Er kann auch genauso gut zu seiner Flamme gewandert sein, einfach mal bisschen die Zeit zu zweit genießen. Schon oft genug erlebt bei vermisst gemeldeten Menschen.«

»Aber er wollte uns etwas Dringendes sagen«, drängt Lucy.
»Ich möchte, dass sie eine Vermisstenanzeige aufstellen.«

»Kyle McHay sagten sie«, murmelt der Officer, tippt seinen Namen in den Computer und mich beschleicht das ungute Gefühl, dass er Lucy gleich unschöne Dinge über ihren Bruder erzählen wird.

»Der ist in unserem System. Sie wissen aber schon, dass er eine bewegende Vergangenheit hatte, oder?«

Kyles Schwester wirkt eingefallen, als sie nickt und leise spricht. »Aber das tut doch jetzt nichts zur Sache.«

Officer Voss seufzt und eine Gereiztheit tritt auf seine schwammigen Wangen. »Wann haben Sie zuletzt mit ihrem Bruder gesprochen?«

»Gestern Abend.«

»Liegen Anzeichen vor, dass er in Gefahr schweben könnte?«

»Er wurde verfolgt«, schalte ich mich ein und die Augen des Officers werden schmal als er mich mustert. Wo man es bei Lucy nur ahnen kann, spürt man bei ihm eine fette Abneigung gegen Menschen wie mich. Bikern.

»Woher wollen Sie das wissen? Waren Sie dabei?«

Ich zwingen mich, ruhig zu bleiben. »Nein.«

Voss lächelt bemüht. »Dann müssen Sie 24 Stunden abwarten. Vorher kann ich keine Anzeige erstellen.«

»Aber er wollte gestern Abend heimkommen. Er hat sich am Telefon ganz komisch angehört. Bitte, es gibt doch etwas, was wir tun können ...«, versucht es Lucy erneut, aber der Officer hat sich schon zurückgelehnt, die Hände

über seinem korpulenten Bauch verschränkt. »Sie können ruhig bleiben. Das ist es, was ich Ihnen raten würde. Alles andere macht keinen Sinn.«

Ich stehe auf, dabei schrappt mein Stuhl lautstark über den Plastikvinyl Boden. Ich stürme aus dem Revier. Eine Sekunde länger hier drin und ich würde ihm an die Kehle springen. Es ist wieder so typisch für die Bullerei. Sobald jemand keine weiße Weste mehr hat, könnte sein Verschwinden Eigenverschulden sein.

Lucy läuft wenige Minuten später aufgelöst aus dem Präsidium. In ihren Augen tanzen wilde Emotionen.

»Ist das zu glauben? Ich soll Ruhe bewahren. Wie soll man in so einer Situation ruhig bleiben?«

Ich zünde mir eine Zigarette an. »Hätte ich dir direkt sagen können.«

»Was?« Lucys grünbraune Augen funkeln mich böse an. Junge, wenn sie Messer schießen könnte, wäre ich jetzt tot.

»Dass die Polizei unnützer ist als Fliegen am Pferdearsch.«

»Ach ja? Was wäre denn dein Vorschlag gewesen, Mr Bad Biker?«

Ich lache in mich hinein, weil ich schon geahnt habe, dass Lucy etwas gegen mich hat. Aber ich lasse mir nichts anmerken. »Warten, bis mein Bruder mir mitteilt, wer hinter dem Kennzeichen steckt. Und den Club informieren, damit er uns bei der Suche hilft.«

»Wir informieren ganz sicher nicht deinen Outlaw Club!« Ihre Augen verengen sich.

»Was hast du gegen den Club?«, frage ich ganz unbehelligt und nehme erneut einen tiefen Zug.

»Kann dir egal sein. Ich will auf jeden Fall nicht, dass in diese Sache noch mehr Biker involviert sind, als es mit dir schon der Fall ist. Haben wir uns da verstanden?«

»Hast wohl mal schlechte Erfahrung gemacht, was?«, frage ich spöttisch, würde es aber im nächsten Moment sofort wieder zurücknehmen. Ihre feuerspeienden Augen werden ausdruckslos.

»Leck mich, Travis.«

Ich muss unwillkürlich lachen und hebe abwehrend beide Hände »Okay okay. Schon gut. Du weißt aber, dass es hier nicht um dich und deine *Vorurteile* geht, sondern um deinen Bruder, oder?«

»Gerade deshalb. Ich diskutiere jetzt nicht mehr mit dir. Auf Nimmerwiedersehen.« Mit diesen Worten steigt sie in ihren Pick-up und fährt davon.

Am nächsten Tag fahre ich mehrmals die Route zwischen Kyles Haus und seiner Arbeit ab. Vielleicht finde ich Hinweise darauf, was passiert sein könnte. Dabei fallen meine Gedanken immer wieder auf die rothaarige Höllenbraut zurück.

Noch nie zuvor ist mir eine Frau so intensiv begegnet. Aber bei ihr hat es sich angefühlt, als würde eine Flamme in einem Gas gefüllten Raum entzünden. Üblicherweise sind Frauen entweder von meiner Weste fasziniert oder sie sind eingeschüchtert. Doch in ihren Augen lodert nicht nur echte Abneigung gegen mich, nein, es war pure Wut. Es scheint,

als wäre etwas Persönliches zwischen uns, etwas, das ich verbrochen habe.

Und ich bin jetzt scharf darauf, es herauszufinden. Ob es die Freundschaft zu ihrem Bruder ist? Ky ist superintelligent und unabhängig, er würde sich niemals von einem Menschen vorschreiben lassen, mit wem er seine Freizeit verbringt. Aber er ist auch sensibel. Vielleicht weiß sie das und denkt, ich tue ihm nicht gut.

Ich überquere das County Dublin und passiere Wicklow. Einige Kilometer später halte in einer kleinen Bucht abseits der Straße und bringe meine Harley in Parkposition. Beim Motorrad fahren möchte ich den Moment genießen und nicht nachdenken, deswegen kommt mir dieser Ort hier gerade recht.

Das kräftige Rauschen der Irischen See ist in der Ferne zu hören, als ich in den Pfad trete, der zwischen hohen Steinfelsen Richtung Meer führt. Die schillernde Bronzefarbe des Sabhsaí Leuchtturms erhebt sich wie ein übernatürliches Wesen über mattgrünes Moos und felsige Steine. Ich atme die salzig feuchte Luft in meine Lungen. Der Leuchtturm war ein Sponsoring des Old Mailins, damals, als Dunn McHay es noch führte, und seine Frau dafür sorgte, dass ein Teil des Gewinns für gemeinnützige Projekte verwendet wurde. Ky und ich sind früher öfter dorthin, wenn es einem von uns schlecht ging. Dann haben wir oben in der Relling gesessen und einen Joint geraucht. Kyle hat mir mal erzählt, dass er immer noch öfter hierherkommt, wenn er vom Alltag abschalten möchte. Das

Mailin ist jetzt seine neue Art von Droge, doch auch von den guten Dingen braucht man im Leben mal Abstand.

Ich stehe vor dem Turm und bücke mich nach dem Schlüssel, der, – jep, Klischee – unter einem dicken Stein an der Eingangstür liegt.

Die Luft hier drin ist warm und abgestanden. Ich gehe die Rundtreppe hoch zur letzten Stufe, deren Tür in einen winzigen Raum führt. Draußen sieht man den Wind um die Reling peitschen. Ich hebe das Plakat von Pamela Anderson und hole eine kleine Holzkiste hervor, die wir in der Wand versteckt haben. Das Gläschen Tabak liegt noch drin. Sehr gut. Wir haben irgendwann das Gras mit stinknormalem Tabak ersetzt, weil die Versuchung von einer Droge zu einer anderen, viel zu groß war. Während ich mir eine Zigarette drehe, fällt mein Blick auf ein kleines Büchlein in der Kiste. Das ist neu. Ich lege den selbstgedrehten Stummel beiseite und blättere durch das

Buch. Es ist von hinten bis vorne handgeschrieben, immer betitelt mit *Liebe Mom*. Ein Tagebuch? Von Kyle? Ich lese ein paar Sätze und mir wird heiß kalt. Kyle hat unser erstes Zusammentreffen beschrieben, die Nacht, in der er beinahe Bekanntschaft mit dem Sensenmann gemacht hätte. Obwohl es sich falsch anfühlt, seine Gedanken zu lesen, setzte ich mich hin. Seine Sicht an diesem Tag, interessiert mich brennend und außerdem – *eine Beschwörung an mein schlechtes Gewissen* – musste er damit rechnen, dass ich es irgendwann lese, wenn es in einer Kiste liegt, deren Versteck nur wir beide kennen.

Liebe Mom,

es gab diesen einen Moment, den ich dir nie erzählen wollte, weil er einer dieser Abende war. Du weißt schon. Einer dieser Abende im Rausch. Aber dieses Mal war es anders. Statt mich mit meinen Freunden komplett zu gedröhnt auf die Couch zu hauen, sind wir diesmal komplett zu gedröhnt in den nächsten Club. Das Zeug, was wir genommen haben, ich muss zugeben, war einfach gut. Zu gut. Ich tat Dinge, die ich normalerweise nie machte, weil ich gar nicht imstande dazu gewesen wäre. Du weißt es besser als ich, ich bin kein extrovertierter Mensch. In unserer Gruppe war ich immer der ruhige, der bedachte. Aber heute nicht. Heute war mein Körper erwacht, energetisch aufgeladen, jede Faser von Strom erfüllt.

Im Club schnappte ich mir gleich das schönste Mädchen auf der Tanzfläche. Sie hatte eins dieser engen Kleider an, wo sich alles abmalte. Ich umgriff sie von hinten, sie rieb ihren Hintern an mir. Mein Mund suchte ihren Nacken, ihren Hals, ich wanderte einmal um sie herum, bis ich auf ihre vollen, roten Latina Lippen traf. Unser Kuss dauerte 10 Minuten. 10 Minuten im Drogenrausch. 10 Sekunden in Wirklichkeit, vielleicht. Danach bekam ich einen heftigen Stoß an die Schläfe. Alles wurde schwarz, und ja, ich wünschte mir in diesem Moment, es wäre alles schwarz geblieben. Denn als ich die Augen aufmachte, war da dieser Anabolika Hulk, der sich über mir aufgebaut hatte. Er trug eine Weste, Ringe, Tattoos und war so breit, wie der

Schrank in meinem Flur. Vielleicht kam er mir auch nur so breit vor, weil ich breit war, aber das war auch egal, denn selbst gegen einen kleineren Mann hätte ich keine Chance gehabt. Prügeln war nie mein Ding gewesen und Muskeln habe ich ja sowieso noch nicht.

Ich richtete mich also langsam auf. Der Club hatte die Musik gestoppt, Licht blendete meine Augen. Die Feiernden hatten einen Kreis um uns herum gebildet. Erst beruhigte ich mich mit dem Gedanken, dass gleich die Securitys auftauchen würden. Aber die kamen nicht. Langsam wurde mir bewusst, dass dieser Kerl hier einen verdammt großen Einfluss haben musste. Die Latina Schönheit hatte sich hinter ihm versteckt und schenkte mir bedauernde Schmollmund Lippen. Verdammt, war es das wert gewesen? Ich rieb mir die pochende Gesichtshälfte und war dankbar, unter Drogen zu stehen, weil sie mein Schmerzgefühl verringerten. Der Kerl kam einen Schritt auf mich zu, eine dicke Zornesfalte hatte sich auf seiner tätowierten Stirn gebildet. Seine Hände schlossen sich zu Fäusten und dann sprach er zu mir, mit osteuropäischem Akzent »Du hast jetzt ein Problem, Junge.« Mein Blick fiel auf das Patch seiner Weste und dann brach mir der eiskalte Schweiß aus. Purer Angstschweiß, der kalt durch meine Haut durchbrach und in Rinnsalen meinen Rücken hinunterlief. Mein Herzschlag verdrei- verfünffachte sich, und ich wusste, dass mein Gesicht kreideweiß war. Der Kerl griff in seine Tasche und holte einen Schlagring hervor, den er sich jetzt geruhsam über die Finger zog. Unter anderen Umständen hätte ich

diese Aktion lächerlich gefunden, denn selbst ohne diesen Ring, war ich ein toter Mann. Aber jetzt, hatte ich nur noch Todesangst. Hilfesuchend blickte ich mich in der Menge um, aber meine Freunde hatten sich verpisst. Na geil.

»Es tut mir leid...«, stammelte ich schwach, »ich wusste nicht, dass sie deine Freundin ist...« In der Menge lachte jemand leise, und dann holte er aus, schmetterte mir das Eisen in den Magen. »Sie ist meine Old Lady.«

Ich röchelte, spuckte Blut und krümmte mich vor Schmerzen, wusste, das war's. Meine Drogenkarriere hatte ihren absoluten Scheiß fucking Höhepunkt erreicht. Der Mann, Steel, nannte ihn gerade ein Umstehender, holte erneut aus, und während ich noch dachte, was für ein passender Name, für so einen Killer schwanden meine Sinne. Ich kniff die Augen zusammen und verkrampfte mich, bereit, die nächste Wucht des Schlages auf mich zu spüren. Doch als ich nach vielen zäh vergangenen Sekunden wieder die Augen öffnete, konnte ich nicht sagen, wo er mich getroffen hatte. Ich sah hoch und mein Blick fiel auf einen Mann meines Alters, der sich vor den Kerl geschoben hatte. Er hatte langes, blondes Haar, torkelte ein wenig, eine verbundene Hand hielt eine Bierflasche. Verdammt, war der mutig oder einfach nur lebensmüde? Erst jetzt sah ich, dass er dieselbe, schwarze Weste, mit dem gleichen Patch trug. Ein Dämonenschädel, in dessen Augenhöhlen ein Kleeblatt herauswuchs. Gebogener Aufdruck: Lucky Demons.

Shit, was war hier los?

»Bleib ruhig, Alter«, lallte der Typ mehr als er sprach.

»Dieser Psychopath hat meine Frau begripscht. Und seine dreckige Zunge in ihren Mund geschoben.« Er schnappte sich die Flasche des jungen Mannes und warf sie in meine Richtung. Ich duckte mich und hörte die Flasche an der Wand zerbersten.

Der blonde Typ ließ sich nicht von seinem Gebrüll oder seinem Wutausbruch beirren und drückte weiter seine Hände in dessen Brust.

»Er ist mein Cousin«, hörte ich ihn leise, aber nicht leise genug sagen. Jetzt schaute der Kerl noch grimmiger und ich schwöre, für einen Moment sah es wieder so aus, als würde dieser Steel den Mann einfach beiseiteschieben, um mir die Hände um den Hals zu schließen. Aber im nächsten Moment spuckte er auf den Boden, rief »Curva« und drehte sich um.

Das Licht ging wieder an, die Feiernden verteilten sich und es erklang Musik, so als wäre diese Szenerie eine Drogenillusion gewesen. Einzig die Glassplitter um uns herum, zeugten von dem, was da gerade geschehen war. Ich musste mich bei diesem Kerl, der mich zum Familienmitglied ernannt hatte, um mich zu retten, bedanken. Doch als ich ihn in der wirren Masse aus Menschen suchte, war er verschwunden.

Ich lege das Buch unter hämmernden Herzen weg. *Warum hast du mir geholfen, wo du mich doch nicht kanntest?* hatte er mich später gefragt. Ich habe ihm meine wahre Intention dahinter, nie verraten können, einer der wenigen Dinge, die

ich vor ihm verschweige. Was ist, wenn *er* mir ebenfalls die letzte Zeit irgendwas verschwiegen hat? Wenn seine Befürchtungen, die ihn die letzte Zeit plagten, einen ganz anderen Hintergrund hatten? Wenn das der Grund ist, warum er nun fort ist, werde ich mir das nie verzeihen. Ich klappe das Buch lautstark zu und wende mich wieder dem Tabak. Er hat keine Geheimnisse. Im Drehen nehme ich plötzlich das klappernde Geräusch des Treppengeländers wahr. Shit. Ich lasse das Buch hastig in die Kiste fallen, und verstaue sie in der Mauer, im selben Moment schlägt die Tür auf.

»Was machst du denn hier?«, ruft mir Lucy entgegen, die Augen ein funkelndes Paar aus Misstrauen.

Ein Déjà-vu unserer ersten Begegnung, wunderbar.

»Ich bin hier, um nachzudenken«, antworte ich wahrheitsgemäß. Und zum Entspannen. *Aber das kann ich jetzt wohl vergessen.*

Lucy blickt sich um, zupft an einer langen Strähne.

»Woher weißt du von diesem Ort?« Sie fängt meinen Blick auf und Resignation tritt auf ihre Züge. »Ach so. Schon klar.«

Wüsste ich es nicht besser, würde ich sagen, dass sie eingeschnappt wirkt. Als würde es sie stören, dass ich ihren Bruder gut kenne, oder zumindest genauso gut, wie sie es tut.

Ich streiche das Poster glatt, neben dem ich stehe. »Ky und ich chillen öfter hier.«

Lucy wendet sich mit einem Stirnrunzeln ab. Ich frage mich, wieso sie so verkrampft ist. Sie könnte sicher ein Mensch sein, mit dem es Spaß macht, sich zu unterhalten, aber ihre Haltung mir gegenüber, macht es mir schwer, freundlich zu bleiben. Sie tritt an mir vorbei nach draußen und weil der Raum so klein ist, habe ich sofort den Duft ihres Shampoos in der Nase. Vanille.

Ich beobachte, wie sie sich ans Geländer stellt. Dabei muss ich mich konzentrieren, nicht auf ihren Knackarsch zu starren, der in der engen Jeans, zum Vorschein kommt. Ihre langen, roten Haare wirbeln umher, verfangen sich an ihrem Mund. Es hat etwas Wehmütiges an sich. Ach, scheiß drauf. Ich gehe zu ihr.

Es ist schließlich ihr Bruder, um den sie sich Sorgen macht. Ihr Fleisch und Blut.

»Er hat sich nicht mehr bei mir gemeldet. Und ich habe mittlerweile alle Orte abgesucht, wo er sein könnte.« Ich habe mich neben sie gestellt und folge ihren Blick, der die Papageientaucher beobachtet, die immer wieder ins Meer schießen, um ihre Beute zu fangen.

»Ich habe heute die Vermisstenanzeige aufgegeben«, sagt sie tonlos und dann: »Die Zeit zwischen seinem ersten Anruf und der letzten Nachricht betrug mindestens fünf Stunden. Was ist dazwischen passiert? Wo hat sich Ky womöglich wieder rein manövriert?«

»Ich warte immer noch auf die Informationen nach dem Auto und dem Kennzeichen. Damit wir wenigstens wissen, ob der Verfolger etwas damit zu tun hat.«

»Ich komme immer zu dem Entschluss, dass er auf dem Weg nachhause verschwunden sein muss«, sagt Lucy verhärtet.

Einige Zeit lang starren wir schweigen auf das Meer. Es liegt eine bedrückte Stille zwischen uns, aber keiner von uns fühlt das Bedürfnis, den anderen zu trösten.

»Bist du eigentlich gut mit Kyle?«, frage ich irgendwann und fange ihren stechenden Blick auf.

»Er ist mein Bruder«, antwortet sie spitz, das Kinn nach vorne gereckt. Ich beiße mir auf die Zunge, um ein Lächeln zu unterdrücken.

»Schon klar. Ich frag' mich nur, wie euer Verhältnis ist, weil ich dich ja nie gesehen habe bei ihm. Und er nie über dich gesprochen hat.«

Lucy Mimik ist undurchdringbar, eine weiße Maske aus Sommersprossen. Sie wendet sich wieder dem Meer zu. Und sagt nichts.

Wieso habe ich das Gefühl, dass sie mir etwas verschweigt?

Es ist Freitag, vier Tage nach Kys Verschwinden und später Abend, als Luke während einer Clubparty auf mich zu geschlendert kommt.

»Hey, Trav. Hab endlich Infos wegen des Kennzeichens bekommen.«

»Und?« Mein Herz schießt mir in den Hals, während ich darauf horche, was er sagt.

»Das Kennzeichen ist geklaut. Aber ich hab mich mal umgehört. Das Auto wurde vor kurzem bei Dickens, unserem Gebrauchtwagenhändler in Castleblayney gekauft. Der ist Levy, unserem Bullen noch einen Gefallen schuldig gewesen, weißt du? Er hat mir erzählt, dass ein Rusty Western das Auto kaufte. In kriminellen Kreisen ist er bekannt dafür, dass er illegale Dokumente bewilligt und einen Stempel setzt.«

»Ein krimineller Notar?«, frage ich aufgebracht.

»Genau. Weiß nicht, was der von deinem Freund möchte, aber der hat auf jeden Fall keine saubere Weste. Ist Ky immer noch nicht aufgetaucht?«

»Nein«, stoße ich unter zusammengebissenen Zähnen hervor. Luke runzelt die Stirn. »Shit. Dann sollten wir uns den vorknöpfen.«

»Ja. Warte, nein.« Kys Schwester wartet immer noch darauf, dass die Polizei ihr genau diese Infos zuspielt. Nichtsahnend, dass ein Verbrecher rumläuft, der ihrem Bruder nachstellte.

»Erst muss ich noch was Dringendes erledigen.«

Die nächsten Tage erlebe ich wie in Watte gepackt. Ich habe keinen Hunger, schlafe schlecht und bin sehr schreckhaft. Durch meine Unkonzentriertheit, entlaufen mir mehrere Katzen, weil ich die Türe der Katzenhäuser nicht richtig verschlossen habe. Elsa und ich verbringen den halben Vormittag, um die scheuen Tiere wieder einzufangen. Als dann auch noch ein junges Pärchen auftaucht, dass ihren acht Monate alten Australian Shepherd abgeben möchte, weil das Paar kein Homeoffice mehr machen darf, ist der Punkt erreicht, der mich platzen lässt. »War das nicht absehbar? Habt ihr euch den Hund nur geholt, damit er euch in der Pandemie ein bisschen vergnügt?«, frage ich sarkastisch und lasse mir Hundeleine, Impfpass und ihr Lieblingsspielzeug aushändigen. Die Frau rümpft nur unbehelligt die Nase, ihr Freund sieht der Hündin wehleidig hinterher, die gerade von Penny, meiner Kollegin in die Quarantäne Station abgeführt wird.

»Ich habe meinen alten Job durch Corona verloren«, sagt der Mann zerknirscht. »Und in meinem Neuen sind Hunde nicht erlaubt.« Die *Job verloren* Nummer ist auf Platz Eins, seit die Pandemie endlich abschwilt.

»Gehen sie zu Meredith ins Büro, dort können sie die Abgabegebühr verrichten.« Mit einem Schnauben gehe ich an dem Pärchen vorbei. »Komm Kyle«, drängt die junge Frau

ihren Freund und es ist, als hätte sie damit eine Eisenkette um meinen Brustkorb gewickelt. *Kyle*. Mein Atem wird flach und ich muss mich an die Hauswand lehnen, um nicht zusammenzubrechen. In dem Moment kommt Elsa um die Ecke.

»Lucy. Ich habe mit Meryl gesprochen. Du darfst nachhause gehen.«

»Was?« Ich blinzele gegen die Sonne, die heute so scharfsinnig scheint, als würde sie die Tatsache verdrängen wollen, dass mein Bruder seit Tagen unauffindbar ist. Meine Freundin legt mir eine Hand auf den Rücken und schiebt mich zu meinem Auto. »Du muss nachhause. Dir geht's nicht gut und ich kann dir hier auch nicht helfen.« Sie öffnet die Autotür. »Fahr nachhause oder geh nochmal bei der Polizei vorbei. Und heut Abend suchen wir nochmal gemeinsam bei Ky im Haus.«

Ich schüttele den Kopf und krame in meiner Tasche nach dem Schlüssel. »Ich werde *jetzt* zu Kys Haus fahren. Wir haben etwas übersehen, da bin ich mir sicher. Und je länger er weg ist, desto sicherer bin ich, dass etwas Schlimmes passiert sein muss ...« Ich muss sehr verzweifelt klingen, denn Elsa legt eine Hand auf meine zitternden Finger und sieht mir beunruhigt in die Augen.

»Willst du wirklich allein hin? Wir wissen doch immer noch nicht, wer sein Verfolger war ...« Die Polizei hat bisher lediglich herausgefunden, dass das Nummernschild gestohlen ist. Und von Kys Biker Freund, habe ich seit der Begegnung im Leuchtturm auch nichts mehr gehört.

Ich stehe also am Anfang, aber mit der Gewissheit, dass mein Bruder wirklich jemand verfolgt haben muss.

»Ich kann hier nicht herumsitzen und warten, Elsa. Ich werde noch verrückt.« Meine Angst hat einen Punkt erreicht, der dem nahe ist, als ich von Kyle wochenlang nichts hörte, bevor er in den Entzug ging.

»Das kann ich verstehen. Ich möchte nur nicht, dass du dich in Gefahr begibst.« Elsa seufzt und tritt vom Auto weg. »Gib mir Bescheid, wenn du was herausfindest. Und pass auf dich auf.«

Der Haufen aus Unordnung, die Dokumente, alles liegt noch so, wie ich und der Biker es anfänglicher Woche vorgefunden haben, als ich Kys Haus betrete. Ich schaue in den Flurschrank und mein Blick fällt auf die Waffe. Sofort steigert sich das mulmige Gefühl in meinem Bauch zu einem dicken Knoten, der mir zuflüstert, dass ich *auf jeden Fall* etwas übersehen haben muss. Soweit ich weiß, besitzt mein Bruder keinen Waffenschein, und mal davon abgesehen, braucht man nicht einen Waffenschrank für sowas? Ich greife nach dem schweren Teil, wende es in meiner Handfläche. Das Deckenlicht schimmert über den verzinkten Lauf und eine Gänsehaut streicht sacht über meinen Nacken. Warum zur Hölle hat Ky eine Waffe hier herumliegen? Er hasst Waffen genau wie ich, konnte sich nie dafür begeistern, wenn Dad mit ihm das Hunter Magazin durchblättert und mit leuchtenden Augen auf die verschiedenen Revolver, Flinten und Pistolen zeigte. Er ist

einmal mit ihm auf die Jagd gegangen, da war Ky zehn, und ich kann mich noch genau an den Blick erinnern, den er hatte, als sie wieder nachhause gekommen sind. Ängstlich und voller Ekel. Er hatte mich in den Arm genommen, ist mit mir in unsere Höhle zwischen Schrank und Bett gekrochen und hat geflüstert, dass man auf Lebewesen niemals schießen sollte. Ich fragte ihn, warum, weil wir doch Fleisch aßen. Er antwortete, niemand sollte darüber entscheiden, wer leben darf, und wer nicht.

Als die Dunkelheit durch die hohen Fenster im Wohnzimmer bricht, beschließe ich, heute Nacht hier zu schlafen. In diesem Haus, so ungern ich auch hier bin, fühle ich mich ihm trotzdem am nächsten.

Zu Hause würde ich sowieso die ganze Zeit nur weinen.

Ich schreibe Elsa, dass ich über Nacht bleibe und erhalte ein *„Ich werde dir das sowieso nicht ausreden können, nicht wahr? Gute Nacht, Arielle.“* und ich muss schmunzeln. Elsa und ich haben irgendwann mal angefangen, uns dämliche Disney Spitznamen zu geben, die uns ähnlichsehen. Ich antworte ihr: *»Du kennst mich, Tiana. Gute Nacht.«*

Ich habe es mir auf Kyles Sofa bequem gemacht, nachdem ich die Zeit genutzt habe, um alle Unordnung beiseitezuschaffen. Nun liege ich da, hellwach, die Augen an die Decke gerichtet. Frances, die auf einer Decke neben mir liegt, hechelt. Sie spürt meine Unruhe.

»Alles gut« Ich streiche über ihren wuscheligen Kopf und würde meinen Worten gerne selbst Glauben schenken.

Unwillkürlich muss ich daran denken, dass Kyle mir damals

versprechen musste, niemals wieder einfach zu verschwinden, nachdem ich wochenlang in Angst verbracht hatte, nicht wusste, wo er war, ob er überhaupt noch lebte.

Bei dem Gedanken, er könnte rückfällig geworden sein, wird mir schlecht. Immer wieder spiele ich mir die letzten Tage, in denen wir telefoniert haben oder ich hier war, vor, um herauszufinden, ob irgendwas an ihm komisch war. Aber da ist nichts, was ich mir nur ansatzweise einbilden könnte, außer, dass er öfter gestresst war.

Als ich eine Stunde später immer noch nicht schlafen kann, knipse ich die Stehlampe der Couch an und beuge mich zu dem ledrigen Fotobuch, was ich aus dem Durcheinander gezogen habe. Es sind nicht viele Fotos darin, aber die wenigen, die unsere Kindheit zeigen, lassen lebhaftere Erinnerungen in meinen Kopf aufleuchten.

Das Buch endet mit einem Bild, unter dem mit filigraner Handschrift Lucy, 5, Kyle, 8 steht. Es zeigt uns beide, Hand in Hand in unserem Garten, wir halten Osterkörbchen, unsere Wangen sind rot von der kühlen Frühlingsluft. Ein paar Wochen, bevor Mom verunglückte.

Ich schüttele mich innerlich, versuche die guten Erinnerungen zu fassen. Das versuche ich so oft wie möglich, weil ich Angst habe, dass meine Kindheit, die, bevor alles den Bach runterging, immer mehr verblasst. Kreide malen, Hide & Seek, surrende Rasenmäher, knatternde Traktoren, Kinder, die lautstark die Straße hoch und runterrennen. Cobalt, unsere Hauskatze. Das Rauschen des Radios in der Küche. Das Rascheln von Dads Zeitung.

Der Lavendel im Garten, der Duft des Heus im Sommer, Kyles rote Augen als allergische Reaktion darauf. Der Winter, der alles verstummen ließ. Gerüche, zersetzt durch Qualm und Spirituosen, Geräusche ausgetauscht mit tosender Musik und Menschen, Spiele wurden zu einem Spiel: *Wenn du aufhörst zu weinen, Lucy, klaue ich Dad ein paar Groschen und kauf dir diese Schoko Taler, die du so gerne magst.*

Plötzlich brennen mir Tränen in den Augen, als ich darüber nachdenke, wie aufopfernd sich Kyle um mich gekümmert hat. Er musste selbst trauern, er war doch auch noch ein Kind. Aber er schenkte mir all seine Aufmerksamkeit und war da, wo Dad nicht war.

Und genau das hat ihn kaputt gemacht, flüstert eine Stimme in meinem Kopf. Die, die sich die Schuld dafür gibt, ihn im Stich gelassen zu haben, wo er mich am meisten gebraucht hat. Kyle hat zwar immer wieder beteuert, dass er mit seiner Sucht allein fertig werden wollte. Aber das macht es trotzdem nicht besser.

9

Lucy

Ich schrecke hoch, als mit einem Mal helle Schatten unter meinen Augenlidern schwimmen. Scheinwerfer tanzen durch das Wohnzimmer und ein Motorengeräusch erstirbt direkt vor dem Haus.

Kyle!

Kyle ist wieder da, Kyle ist wieder da, Kyle ist wieder da. Euphorisch springe ich vom Sofa und hechte zum Fenster. Als ich die Vorhänge beiseiteschiebe, wird meiner Euphorie ein dicker Dämpfer gesetzt. Ich sehe einen fremden Mann aussteigen. Er ist groß, recht dürr und trägt eine Baseballcap, die sein Gesicht verdeckt. Als mein Blick auf sein Auto fällt, rutscht mein Herz in die Hose. Volvo.

Wie gelähmt beobachte ich, wie er die Einfahrt hinaufgeht.

Hastig gebe ich Frances ein Zeichen mir zu folgen, renne die Treppe hoch und springe ins Bad. Mit zitterndem Finger verriegele ich die Tür und horche. Fuck. Ich habe mein Handy unten gelassen. Schritte im unteren Stockwerk verkündigen seinen Eintritt. Mein Knie sind Pudding, und ich setze mich hin. Wie ist er so schnell hier hereingekommen? Heiß, kalter Schweiß bricht mir aus. Scheiße. Die Tür hat durch Travis Einbruch quasi offen

gestanden. Ich kann nicht länger darüber nachdenken, dass er mir versprach, die Türe zu reparieren, denn mein Atem geht mittlerweile so rasselnd, dass ich Angst bekomme, man könnte es hören.

Frances spitzt die Ohren, als sie die Geräusche im unteren Stockwerk wahrnimmt. Ich forme die Lippen zu einem Pscht! und bete, dass sie keinen Ton von sich gibt. Sie ist gut erzogen, aber beschützerisch. Wenn sie den Mann riecht, ist es mit unserem Versteck hin.

Einige Zeit ist es totenstill im Haus. Einzig mein Herzschlag und Frances Hecheln, durchbrechen die Stille. Was macht der Mann hier? Wenn er etwas mit Kyles verschwinden zu tun hat, warum ist er dann hier? Mein Blick schweift über die vom Mondschein erhellten Fliesen. Was ist, wenn er eine Waffe hat? Wenn ich mich verteidigen muss? Ich verfluche den Moment, in dem man uns damals in der Schule einen Selbstverteidigung-Kurs angeboten hatte, und ich ablehnte. Ich hätte den Revolver aus dem Wandschrank nehmen sollen. Aber ich befürchte, niemals den Abzug drücken zu können, dafür fehlt mir einfach der Mut.

Ein plötzliches Knarzen der Treppe schreckt mich aus den Gedanken.

Habe ich abgeschlossen? Mein Herz überschlägt sich zweimal, als Frances zu knurren beginnt.

Ich umgreife ihr Maul und halte den Zeigefinger vor dem Mund, doch das Knurren kräuselte sich ganz tief aus ihrem Bauch hervor, wird lauter, bedrohlicher.

Wie in Trance, nehme ich wahr, wie sich die Türklinke senkt. Ein lautloser Schrei bahnt sich aus meiner Kehle.

Die Tür bleibt zu.

Ich halte den Atem an.

Die Klinke senkt sich erneut, dann beginnt der Einbrecher an der Tür zu rütteln, woraufhin Frances zu bellen beginnt. Es ist das zornigste Bellen, was ich jemals von meinem Hund gehört habe. Sie stobt gegen die Türe, knurrt und bleckt die Zähne. Dann passiert mehrere Sekunden lang nichts mehr. Ein Geräusch am Boden lässt mich aufschrecken. Ein weißes Papier erscheint unter dem Türrahmen. Bevor ich realisiere, was passiert, fällt auch schon der Schlüssel aus dem Schloss und auf das Blatt. Blitzschnell verschwinden Papier und Schlüssel unter der Tür.

Entsetzt starre ich auf den dunklen Spalt der Türe.

Mein Herzschlag gerät aus dem Takt.

Er hat mir gerade den Schlüssel geklaut.

Ich habe seelenruhig zugesehen, wie er mir den Schlüssel gestohlen hat. Unter rasender Angst renne ich zum Fenster, schiebe es mit einem Ruck hoch. Mein Blick wird von Schwärze erfüllt. Ich sehe wieder zu Tür, die gerade geräuschvoll entriegelt wird. Dann geht alles ganz schnell.

Hände packen mich an den Schultern, reißen mich unter meinem gellenden Schrei zu Boden. Tausend Sterne

explodieren in meiner Sicht, als mein Kopf gegen die Badezimmer Fliesen knallt. In dumpfer Entfernung höre ich Frances Schnappgeräusche. Ich hebe mühsam den Kopf und sehe eine Gestalt, die sich mit Händen und Füßen vor den schnappenden Reißzähnen wehrt. Dumpf vibrieren Frances Geräusche der Feindseligkeit zu mir herüber, da nehme ich ein tiefes Dröhnen aus der Entfernung wahr.

»... sag mir, wo sie liegt, sonst muss ich dich ...« Die Stimme ist unkontrolliert, zornig und ich spüre, wie er mich wieder und wieder packt und hochreißen will.

Ein lauter Knall zerbirst die Luft. Kühle Luft strömt an meine Haut, der Druck an meinen Schultern lässt nach und ich sehe, wie die dunkle Gestalt aus dem offenen Badezimmer Fenster springt. Im selben Moment taucht Travis in der Tür auf, sein Blick vor Zorn zerfressen. Mit langen Schritten schreitet er zum Fenster und stößt dabei Flüche von sich. Ich rappele mich hoch, knie mich zu Frances, die hechelnd und schwer atmend auf den Fliesen liegt. Tränen vernebeln meine Sicht, als mir bewusst wird, was da gerade passiert ist.

»Dieser verdammte ...« unter zischenden Lauten dreht sich der Biker zu mir. »Alles ok bei dir? Ich muss ihn verfolgen.«

Ich nicke stumm. Tränen fallen mir aus den Augenwinkeln. Draußen erwacht ein Motor zum Leben. Ich gehe zum Fenster und sehe gerade noch, wie der Volvo mit durchdrehenden Reifen davonfährt. Travis läuft aus dem Haus, springt auf seine Maschine und peitscht mit

rasendem Tempo hinterher. Eine Gänsehaut prickelt in Schauern über meine gesamte Haut.

Ungläubig, über das, was gerade geschehen ist, setze ich mich wieder neben meinen Hund und streichle ihren Kopf, bis sie sich beruhigt hat. Ein heftiges Pulsieren tritt an die Stelle, mit der ich auf die Fliesen gefallen bin. Ich gehe Kopf reibend nach unten und suche gerade nach einem Beutel tiefgekühlter Erbsen, da höre ich das nunmehr, altbekannte Dröhnen von Travis Harley die Straße hinaufkommen. An der Haustür stoße ich mit dem Biker fast ineinander.

Sein Haar ist vom Fahrtwind zerzaust, sein Gesicht getränkt vor Wut und Sorge.

»Geht es dir gut?«

Ich drücke die TK Packung auf die Stelle, oberhalb meiner Schläfen.

»Du und Frances habt Schlimmeres verhindert.«

Travis nimmt mir die Packung aus der Hand und inspiziert meine pochende Kopfhaut.

»Hat er dich geschlagen?« Ungezügelter Emotionen tanzen in seinen eisblauen Augen, als ich nicht direkt antworte.

»Nein, er hat mich ... zurückgerissen, glaub' ich. Ich bin mit dem Kopf auf dem Boden aufgekommen.«

Travis sieht aus, als wäre er kurz davor, alles in Stücke zu reißen. Ein tiefes Grollen dröhnt aus seiner Kehle und er zieht ein Handy hervor.

»Was hast du vor?«, frage ich alarmiert.

»Den Club informieren. Ich hab ihn nicht mehr erwischt. Wir müssen diesem Schwein einen Besuch abstatten.«

»Nein.« Ich reiße an seinem Arm. »Bitte nicht.«

Travis starrt mich mehrere Sekunden an. In seinen Augen tanzen eine ungezügelte Wildheit und die Frage, wieso ich den Club nicht dabeihaben will. Dann reißt er sich von meinem Blick los und tigert in Kreisen durchs Wohnzimmer. »Wie sah der Einbrecher aus? Kannst du ihn mir beschreiben?«

»Dünn, groß. Nicht mehr der Jüngste, schätze ich. Sein Gesicht konnte ich nicht gut erkennen.«

»Fuck«, flucht er laut. »Das kann doch nicht wahr sein. Das ist Kyles Verfolger.«

Plötzlich überkommt mich heftige Panik. Ein Druck, tief aus meinem Magen, wölbt sich über meine Lungen nach oben, verengt meine Atemwege und Sicht. »Bist du dir sicher?«, frage ich heiser.

»Ja, der Typ heißt Rusty Western. Bekannt als Notar für den Untergrund. Er hat sich vor ein paar Tagen den Volvo gekauft.«

Ich brauche frische Luft.

Schnell schlüpfte ich an dem großen Biker nach draußen und versuche mich zu sammeln.

Kühle Nachtluft weht um meine Beine. Der Himmel ist rabenschwarz, wie eine Decke mit Millionen aufgestickten Leuchtkörpern. Der Geruch von Benzin und nassem Asphalt liegt in der Luft.

Ob der Typ Ky gefangen hält? Was will er von ihm?

Wie durch Wattebäusche gedämpft tritt Travis Stimme an mein Ohr. »... bin direkt hergekommen, als ich es erfahren habe. Lucy, geht es dir gut?«

Ein Nein bröckelt aus meinem Mund, dann bemerke ich, wie sich meine Beine mechanisch bewegen. Ich laufe ins Haus, in die Küche, zerre an irgendwelchen Schubladen. Tee. Ich brauche jetzt wärmenden, beruhigenden Tee. Meine Gedanken wirbeln in einem Hurrikan aus Angst. Es gibt keine Geräusche mehr. Da ist nur noch schwarz und weiß und kaltes Wasser, welches zu allen Seiten spritzt, als ich den Teekoher befülle.

Ist er auch hinter mir her?

Wo ist Kyle?

Geht es ihm gut?

Hat er gerade genauso viel Angst wie ich?

Eine Hand berührt mich sanft an der Schulter. Mit einem Zucken schrecke ich aus meinen Gedanken.

»Lucy, bitte sprich mit mir.«

Die Wärme seiner Hand kriecht kribbelnd unter meine Haut. Mit sanftem Druck schiebt er mich aus der Küchenzeile zu Kyles Sofaecke. Mein Körper fügt sich dem Druck seiner Hand und ich lasse mich auf die Kissen nieder. Erst jetzt bemerke ich, dass ich wie verrückt zitterte.

»Ich bleibe heute Nacht hier. Wir finden Kyle. Hast du gehört?«

Ich nicke und nippe an dem Wasser, dass er mir gebracht hat. Ich bemerke, wie sich Travis bloße Anwesenheit wie eine Decke auf meine Panik legt. Der Schleier der Panik

lockert seinen festen Griff und mein Herzschlag gerät wieder in Gleichtakt. Ich blinzele und schaue zu dem großen, blonden Mann, der sich jetzt auf dem Sessel mir gegenüber niedergelassen hat. Sein Blick ruht auf mir. Mit einem Mal ist es mir unangenehm, wie er mich eben gesehen haben könnte.

»Was sagtest du noch gleich?«

»Dass ich hierbleiben werde.«

»Nein. Ich brauche keinen Aufpasser.« Egal wie viele Panikattacken heute noch kommen werden, mein übrig gebliebener Stolz und meine Vorurteile, werden nicht zulassen, dass dieser böse, große Biker hier übernachtet.

Auch wenn sein Auftauchen vorhin den Mann verjagt hat. Ein erschreckender Gedanke jagt den nächsten. Was wäre wohl passiert, wenn er nicht aufgetaucht wäre?

»Lucy« Travis seufzt und senkt die Stimme, so als würde er mit einem Kind sprechen müssen. »Ich weiß, dass du auf dich selbst aufpassen könntest. Und dass dein Hund meine Rolle übernehmen könnte.« Er zieht eine Grimasse und schaut sich um. »Wo ist sie eigentlich? Geht es ihr gut?«

»Ja. Ich habe sie ihn Kyles Bett verfrachtet, damit sie sich beruhigt. Sie schläft gerne da.«

Travis lächelt und ich möchte zurücklächeln, aber meine Abneigung gegen Männer wie ihm, hängt immer noch wie ein Warnschild zwischen uns.

Ich räuspere mich laut. »Okay. Gut. Du kannst auf dem Sofa schlafen.«

Eigentlich ist er ja nur groß. Böse sieht anders aus.

»Ich werde nicht schlafen«, sagt Travis rundheraus.

Ich halte mir die Teetasse vor den Mund, damit er das Zucken meiner Mundwinkel nicht bemerkt.

»Ich auch nicht.«

Ein immer lauter werdendes Pfeifen tönt durch den Raum.

»Schwarzer oder grüner Tee?« Travis erhebt sich vom Sessel und hebt den Kocher von der Platte.

Tee mit Schuss, möchte ich antworten, aber sehe nicht ein, dass heute der Tag ist, an dem ich meine selbsternannte Regel breche. »Überrasch' mich«, antworte ich schließlich.

Ich sehe, wie Travis an Kyles Schubladen werkelt und mehrere Dosen gemahlener Teeblätter hervorzieht. Er öffnet eine Sieb-Kugel aus Edelstahl und entnimmt den Dosen Blätter, die er anschließend in dem Behälter mixt. Ich beobachte beeindruckt, wie flink sich seine Finger in Kyles Küche bewegen.

»Machst du das öfter?«

»Tee zubereiten?« Er hebt belustigt eine Augenbraue.

»Nee. In Kys Küche hantieren.« Ich kann einfach nicht verbergen, dass es mich stört, dass er sich hier so gut auskennt, weil es nichts anderes bedeutet, dass sie sich sehr oft sehen.

»Des Öfteren.« Travis setzt die dampfenden Tassen auf den Tisch zwischen uns und setzt sich mir gegenüber. »Soll ich dir mal ein Geheimnis über deinen Bruder verraten?«

Ich nicke, unsicher, ob ich es wirklich erfahren möchte.

»Ich habe mal damit angefangen, eigene Teekreationen zu erstellen und hab Kyle dann damit infiziert, sodass er sich

richtig guten Stoff gekauft hat, damit wir hier guten Tee trinken können.« Er hebt grinsend die Tasse an seinen Mund und ich bin nicht sicher, ob er mich gerade verarscht oder die Wahrheit ausspricht. Kyle ist zum Engländer mutiert? Ein Biker, der gerne Tee trinkt? Die Vorstellung, die beiden Kerle in ihrer *Tea Time* vorzufinden, ist zu witzig. Aber eigentlich wäre es ein schönes Bild, denn ich sehe meinen Bruder lieber so als mit glasigen Augen in den Sessel gekauert.

Für einen Moment hört man nur das Schlürfen unserer Münder.

»Dieser Rusty. Der wollte was von mir«, platze ich unmittelbar heraus. »Ich hatte ein Rauschen im Ohr durch den Sturz, aber ich meine, er wollte, dass ich mit irgendwas herausrücke, sonst würde er mich mitnehmen.«

Travis reißt seine azurblauen Augen auf und verschluckt sich fast am Tee. »Das sagst du jetzt mal so nebenbei?«

»Habs durch den Schock irgendwie verdrängt.« Ich schaue nachdenklich über den Rand meiner Tasse. In dem Moment kommt mir ein fürchterlicher Gedanke und als ich aufschaue, sehe ich, dass Travis dasselbe denkt.

»Nein. Nein Lucy. Ky vertickt keine Drogen mehr.« Er schüttelt seinen zerzausten Schopf. »Glaub mir. Wir sehen uns fast jeden Tag. Das hätte ich mitbekommen.«

Ich müsste erleichtert sein, aber die Tatsache, dass sie sich jeden Tag sehen, stößt mir mit einem Mal unangenehm auf.

Situation entschärft, drehe ich die Kugel in meiner Tasse. »Ich hoffe, du behältst Recht.«

»Darauf gebe ich dir mein Wort.«

Das Wort eines Bikers. Wie viel ist es wert? Ich kehre mich meinen Gedanken zu und spüre, dass das unbehagliche Gefühl immer noch präsent ist, aber mehr und mehr von der Stille verdrängt wird, die sich sachte über unsere Köpfe legt.

Es ist seltsam, dass ich mich in der Nähe eines Mannes, *wohlgerckt eines Mannes wie ihm*, nicht fühle, als wolle ich flüchten, und ohne vorher das Haus niederzubrennen.

Seitdem mich die Männer meiner Familie nur enttäuscht und verlassen haben, vertraue ich ausschließlich auf meinen Instinkt und lasse zwischenmenschliche Beziehungen nur noch auf kurze Zeit und Distanz an mich ran.

Verrückt, dass ich mich nun ausgerechnet in der Anwesenheit eines Bikers entspanne. Er hat die Augen zu, ich kann ihn schamlos beobachten. Schwarzer Stoff spannt sich über seinen gutgebauten Oberkörper. Die vielen bunten Tattoo auf seinen Armen bestehen aus Schlangen, Dornen, Zahlen und einem verschnörkelten Namen in seiner Armbeuge: *Aeryn*. Der Name seiner Freundin? Meine Augen wandern weiter zu seinen definierten Oberarmen.

Muskulös. Ob er den Mann hätte bewältigen können? Oder ist dieser Rusty schon von seiner Weste abgeschreckt worden? Die Lucky Demons haben ihren Ruf in Irland, ich glaube wohl kaum, dass sich jemand freiwillig mit ihnen anlegen würde. Oder, mir wird mulmig zumute, war es der laute Knall, der ihn panisch hat verschwinden lassen? War es ein Schuss? Meine Ohren haben zu sehr gerauscht, als